

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Präsident Wilson für „Frieden ohne Sieg.“

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 24. Januar, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Gesechztätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner blühten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufene Kämpfe entwickelt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorkampfbeschießung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Nordufer des St. Georgs-Armes, nördlich von Tulcea, ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Die Einberufung der Ahtzehnjährigen in England.

WZB. London, 23. Januar. Neuer meldet amtlich: Aünftig werden die jungen Männer, statt wie jetzt im Alter von 18 Jahren 7 Monaten, im Alter von 18 Jahren zur Ausbildung im militärischen Landesverteidigungsdienst aufgerufen werden. Es wird keiner bis zum 19. Jahre außer Landes verwandt. Der Zweck der Maßnahme besteht einfach darin, das Bedürfnis nach älteren Männern und gesundheitlich schwächeren Kategorien einzuschränken.

Eine neue englische Anleihe in Amerika.

WZB. Newyork, 23. Januar. Zunftpruch vom Vertreter des Wallstreetbureaus. Die Blätter bringen die formelle Ankündigung, daß eine neue britische Anleihe nahe bevorstehe. Man erwartet, daß sie nahe an 300 Millionen Dollar betragen werde. Der Zinsfuß beträgt 5 1/2 Prozent. Die Anleihe soll ein bis zwei Jahre Dauer haben und mit reichlichen Sicherheiten versehen sein.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Armes. An der unteren Putna wurden russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso, fühlten südlich des Sabinu-Tales feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten von Koevesz stellenweise lebhafterer Geschützkampf.

Weiter nördlich ist bei den I. und II. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Goerz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben und brachten 3 Offiziere, 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgelebt.

Südosten.

Galatz ununterbrochen unter Geschützfeuer.

Der Sofioter „Az Est“-Berichterstatler meldet: Trotz des Frostwetters nehmen die Kämpfe am Sereth ihren Fortgang. Der Angelpunkt der Lage ist der Galatzer Abschnitt. Die Befestigungen von Galatz stehen Tag und Nacht unter Geschützfeuer. Die Stadt brennt, was bei Nacht deutlich sichtbar ist; man spricht davon, daß in Galatz etwa 300 Gebäude abgebrannt sind.

Vor einer Sarraill-Offensive an der mazedonischen Front.

An der mazedonischen Front zeigen sich seit vorgestern unzweifelhaft Zeichen größerer Kämpfe. An der ganzen Front donnern die Geschütze, worauf schwache Infanterieangriffe folgen. Solche Angriffe fanden bei Monastir, im Ternaabogen, in der Gegend von Moglena, im Bardar-Tal und an der Struma statt. Wenn die Anzeichen nicht täuschen, wird an dieser Front bald größere Tätigkeit zu erwarten sein.

Das türkische Kampfgebiet.

Entsendung eines amerikanischen Kreuzers nach Syrien.

Die amerikanische Regierung will, dem „New-York Herald“ zufolge, einen Kreuzer und ein Kohlendampf nach Beirut schicken, um die amerikanischen Familien aufzunehmen, die Syrien verlassen wollen. Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel, der diese Entsendung veranlaßt hat, scheint also darauf zu rechnen, daß die Entente ihre neulich angekündigte Absicht wirklich ausführen will, eine Unternehmung gegen Syrien zu machen.

Der Krieg zur See.

Seegefecht in der Nordsee.

WZB. Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedobootsflotte kam es am 23. früh in dem Hoopden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eins durch existente Sa-

varie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen IJmuiden angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unsere Torpedoboote im Kampf.

WZB. Berlin, 24. Januar. (Nicht amtlich.) In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboote und englischen leichten Streitkräften am 23. Januar früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt.

Zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „V. 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottillenchef, Korvetten-Kapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Muder-Schiff, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „V. 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande unbelästigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen IJmuiden eingelaufen. Das von „V. 69“ gerammte Boot hatte trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Kammern schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es, trotz seiner infolge des zweimaligen Kammerns herabgesetzten Geschwindigkeit, unbehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, trieb auf zahlreiche feindliche Torpedobootszerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß aus nächster Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer; angesichts der ihm gegenüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehindert durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Versenkt.

Es wurden versenkt: der japanische Dampfer „Kisagata“ (2608 Tonnen), der englische Dampfer „Baron Seapill“ (1607 Tonnen), der dänische Dampfer „Alampendora“ (1735 Tonnen).

WZB. London, 23. Januar. „Lloyds“ meldet: Die Dampfer „Carlisle“, „Bonelara“, „Softwood“, „Pont“, „Michelson“, „Matina“, die dänische Golette „Sjandard“, der norwegische Dampfer „Stunfjell“ und der englische Dampfer „Mohawfield“ wurden versenkt. Der Kapitän des „Mohawfield“ wurde gefangen genommen. Zwei Mann sind untergegangen. Ferner wurden die schwedischen Dampfer „Romma“ und „Gaeta“ sowie der spanische Dampfer „Armandi“ versenkt.

Bedrohung der nordfranzösischen Gewässer.

Die vom Admiral Degouty und anderen Marinekritikern vertretene Auffassung, daß, ermutigt durch die bisherigen U-Boot-Erfolge im Nermellkanal, in der Bretagne usw., die deutsche Marineleitung die Beförderung von Truppen, Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln nach der französischen Küste noch in höherem Grade erschweren werde, bestätigt die anscheinend aus amtlicher Quelle stammende „Matin“-Meldung. Danach befände sich die deutsche Kriegsmarine gegenwärtig in der Lage, die nordfranzösischen Gewässer sowie den ganzen Umkreis des britischen Inselreichs als für die Schifffahrt gefährliche Zonen zu erklären.

Die Amerikaner zu den Erfolgen der deutschen „Rübe“.

Wie der „Matin“ aus Neuport berichtet, enthalten die amerikanischen Blätter seit 48 Stunden nichts anderes als Mitteilungen über die Taten des neuen deutschen Kaperschiffes. Nach einem Bericht aus Rio de Janeiro übersteigt die Zahl der von dem deutschen Schiffe versenkten Dampfer die bisher bekanntgegebene Zahl. Die dortigen Blätter nennen diese Zahl, sie ist aber in den Telegrammen des Pariser Blattes ausgefallen. Die vernünftige Zahl der gekaperten Dampfer wird mit neun angegeben. Die in Pernambuco gelandeten Besatzungen der versenkten Dampfer bestanden aus 170 Engländern, 54 Franzosen und 12 Amerikanern.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Wie die „Tribuna“ meldet, ist der italienische Marineminister Corfi in London eingetroffen, um an der Konferenz der Vertreter der Flotten der Verbündeten teilzunehmen. Corfi wird von dem Unterstaatssekretär des Verkehrswezens Ancona begleitet. Die Konferenz soll Maßnahmen zur Verschärfung des Seefrieges prüfen.

Englische Fracht-U-Boote?

Der Generalkassierer und Mitglied des Ministeriums Sir Joseph Compton Rickett erklärte in einer Rede, daß man in Notfälle Lebensmittel mit großen Fracht-U-Booten nach England schaffen könne. Er schlug daher vor, sofort mit dem Bau von Handels-U-Booten von unbegrenzten Dimensionen zu beginnen. (Ein Beweis dafür, daß tatsächlich die Lebensmittel den Engländern schon ernste Sorgen bereitet. — Red.)

Ueberwachung der brasilianischen Küste.

W.B. Wie das „Pariser Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, haben der brasilianische Präsident und der Minister des Außen angeheißt die verstärkten Kriegstätigkeiten in der Nähe der Küste beschloßen, die Ueberwachung der nordbrasilianischen Küste durch die sofortige Entsendung des Küstenpanzerschiffes „Doedoro“ zu verschärfen.

Auch Japan bewaffnet seine Handelschiffe.

Wie das „Pariser Journal“ aus Washington meldet, wolle Japan der amerikanischen Regierung amtlich seine Absicht mit, die japanischen Handelschiffe zu bewaffnen. Japan fragte gleichzeitig an, welche Sonderbestimmungen Amerika für die Durchfahrt der bewaffneten Schiffe durch den Panamakanal aufstelle.

Präsident Wilson für „Frieden ohne Sieg“.

21. Berlin, 23. Januar. Dem Auswärtigen Amt wurde Wilsons Adresse heute vormittag von der amerikanischen Botschaft überreicht. In der Adresse heißt es: Am 18. Dezember v. J. richtete ich an die Regierungen aller kriegsführenden Staaten eine gleichlautende Note, in der ich sie eruchte, die Bedingungen festzusetzen, die ihnen einen Friedensschluß möglich zu machen wären. Die Mittelmächte erwiderten eine Antwort, die lediglich ihre Bereitschaft erklärte, mit den Gegnern auf einer Konferenz über Friedensbedingungen zu unterhandeln. Die Entente-Mächte haben viel bestimmter erwidert und haben, wenn allerdings auch in gemeinen Ausdrücken, so doch mit genügender Bestimmtheit, die auch Einzelheiten in sich schloß, die Vorkontingenzen, Garantien und Wiedergutmachungen festgesetzt, die ihnen die unerläßliche Vorbedingung einer befriedigenden Schlichtung des Streites zu sein scheinen. Wir sind so einer bestimmten Erörterung des Friedens, der diesen Krieg beenden soll, viel näher gekommen. Der Dienst, den wir leisten müssen, besteht in nichts weniger als in folgendem:

Wir müssen unsere Autorität und unsere Macht den anderen Nationen zufellen, um Frieden und Gerechtigkeit auf der ganzen Welt zu verbürgen. Diese endgültige Regelung kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Kein Vertrag und kein kooperativ geschlossener Friede, der die Völker der neuen Welt nicht miteinbezieht, kann die künftige Schürung gegen den Krieg wirklich erreichen. Es wird nötig sein, daß eine Macht geschaffen wird, als Bürge für die Dauerhaftigkeit der Vereinbarung, eine Macht, die so groß sein muß, daß keine andere Macht und keines der jetzt kriegsführenden Völker, keine bisher gebildete Nation, noch auch eine mögliche Völkervereinigung der Zukunft ihr opponieren könnte.

Die Frage, von der der ganze zukünftige Friede und die Politik der Welt abhängt, ist die folgende: Ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf um einen gerechten und sicheren Frieden oder nur ein Kampf um ein neues Mächtegleichgewicht? Es darf nicht ein Gleichgewicht der Mächte, es muß eine Gesellschaft der Mächte entstehen; keine organisierte Rivalität, sondern ein organisierter Gemeinshaftsfriede. Die Staatsmänner beider jetzt kriegführenden Völkerguppen haben erklärt, daß es kein Teil ihres Zieles und ihrer Absichten sei, den Gegner zu vernichten und zu unterdrücken. Vor allem scheint mir die Voraussetzung unerläßlich, daß ein Friede ohne Sieg geschlossen werden muß. Nur ein Friede zwischen gleich und gleich geschlossen, kann dauern. Die Gleichheit der Völker, zwischen denen ein dauernder Friede geschlossen werden soll, muß eine Gleichheit ihrer Rechte sein. Kein Friede kann dauern, der nicht das Prinzip anerkennt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht nur von der Zustimmung der Regierten erhalten und daß es niemandem ein Recht gibt, Völker von einem Potentaten dem anderen auszuhandeln, als ob sie Eigentum wären. Als Beispiel gelte, daß alle Staatsmänner darin übereinstimmen, daß es ein gestates, unabhängiges und autonomes Polen geben sollte, und daß daher unverletzliche Sicherheiten des Lebens, des Glaubens und der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung allen Teilen dieses Volkes verbürgt

werden müßten. Außerdem sollte, soweit wie irgend durchführbar, jedem Volk, das jetzt um die volle Entwicklung seiner Mittel und seiner Macht kämpft, ein direkter Zugang zu den großen Verkehrsstrahlen des Meeres zugestanden werden. Der gerechten Vereinbarung dürfte kein Volk vom freien Zutritt zu den offenen Pfaden des Welthandels abgeschlossen bleiben. Es kann keine Schwierigkeiten bereiten, die Freiheit der Meere zu definieren und zu sichern, wenn alle Regierungen der Welt aufrichtig darüber zu einer Verständigung zu kommen wünschen. Die Frage der Rüstungen zu Land und zur See ist die direkteste und produktivste Frage, von der das künftige Wohlergehen der Nationen und der Menschheit abhängt. Ich spreche als Privatmann und doch zugleich auch als das vertrauliche Haupt einer großen Regierung, und ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet.

Ich schlage mithin vor, es mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgendein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß vielmehr es jedem Volke, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, fernstehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsangang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen.

Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in dem Wettbewerb um die Macht hineintreiben, in ein Netz von Intrigen eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Anstrengungen durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingetragen werden. In einem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Allianzen. Ich schlage vor: Eine Regierung unter Zustimmung der Regierten, jene Freiheit der Meere, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Verehrlichkeit als überlegene Anhänger der Freiheit verlocken haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Märenten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigenmächtige Gewalttätigkeit macht.

Dies sind amerikanische Grundzüge und amerikanische Richtlinien. Für andere könnten wir nicht eintreten, und es sind die Grundzüge und Richtlinien voraussehender Männer und Frauen aller Völker in jedem neuzeitlichen Volke, in jedem aufklärten Gemeinwesen. Es sind die Grundzüge der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen.

W.B. London, 23. Januar. (Reuter.) Ueber die Botschaft Wilsons schreibt „Morning Post“: Wilson schlägt eine Intervention vor, die die Amerikaner während des Bürgerkrieges und während des spanischen Krieges zurückgewiesen haben. Indem Wilson die Neutralität Belgiens verleben ließ, gab er zu, daß eine Nation berechtigt sei, ihre Verpflichtungen zu brechen. Das wird für seinen jetzigen Plan verhängnisvoll werden.

„Times“ schreibt: Wilsons Erschläge annehmen, während die Zentralmächte Verträge als Papierfetzen behandeln, siehe lediglich, dem Feinde in die Hand spielen.

W.B. Genf, 23. Januar. Die Pariser Blätter bemerken, daß die besondere Wichtigkeit und hohe persönliche Bedeutung der Botschaft Wilsons anzuerkennen sei. Sie meinen aber, der so gemachte Vorschlag sei ein unausführbarer Traum, da er alle Fragen als gelöst voraussetze, die Europa gegenwärtig verheeren. Sie unterschreiben allgemein die Formel für die künftige Friedensgrundlage, indem sie erklären, daß Wilsons Auffassung von Gerechtigkeit und Freiheit auch die Linie der Alliierten sei. Sie machen aber einen ausdrücklichen Vorbehalt hinsichtlich des „Friedens ohne Sieg“ und bestehen auf den notwendigen und unerläßlichen Wiederherstellungen. — „Petit Parisien“ schreibt: es sei unaufrichtig, daß der Feind aus den gegenwärtigen Ereignissen mit Ehren hervorgehe, die er sich zuwiderstreben nicht unterlassen würde. Es scheint, daß Wilson hier, wie früher, angereifere und anreizende Staaten auf eine Linie stelle, während der Unterschied sich ihm aufdrängen müßte.

Brenkisches Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung. Dienstag, 23. Januar.

Am Ministertisch: Kommissare. Präsident Graf Schwerin-Böwitsch eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr und erbittet die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf betr. die

Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer.

Das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Antrag der Abg. Dr. Bendeband, Herold u. Gen. auf Abänderung der Geschäftsordnung, wird ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Diätengesetzes, die unter großer Unruhe des Hauses stattfindet. Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen. Es folgt der Gesetzentwurf betr.

Erwerb der Bergwerksgesellschaft „Sibernia“ zu Verne.

Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Althoff.

Abg. Schmedding (Ztr.) bleibt bei der Unruhe des Hauses vollständig unverständlich, ebenso Abg. Schröder (freikons.).

Abg. Deser (fortsch. Sp.): Der Wunsch, die „Sibernia“ zu erwerben, ist vom Staate ausgegangen. Die Form der Aktiengesellschaft wird sich nach dem staatlichen Erwerb der Aktien kaum länger aufrecht erhalten lassen.

Abg. Rasco (natl.) tritt für die Vorlage ein.

Handelsminister Sydow: Die Form der Aktiengesellschaft soll natürlich nicht für alle Zeit beibehalten werden. Die Frage, ob die Ueberkäufe für die allgemeine Bergwerksverwaltung oder für den eigenen Betrieb verwandt werden sollen, ist noch nicht entschieden. Der Minister beschäftigt sich sodann mit dem Einfluß, den der Saal im Kohlenmarkt auf die Kohlenpreise haben werde.

Abg. Gué (Soz.) begründet einen Antrag, in den Betriebsberichten der preussischen Bergverwaltung auch Angaben zu machen über die Kohlenförderung, sowie über die Naturprodukte der „Sibernia“; die genauen Lohnsummen der Arbeiter sind zu ermitteln. Der Preis für die „Sibernia“ ist viel zu hoch. Man braucht den reichen Aktionären nicht solche Summen hinzuzuwerten. Wir lehnen die Vorlage ab.

Handelsminister Sydow: Ich kann die Behauptungen des Vorredners nicht unüberprüft lassen. Der Preis entspricht durchaus der bisherigen durchschnittlichen Verzinsung, die Aktionäre raaden durchaus kein glänzendes Geschäft auf Kosten des Staates. Die Löhne auf der „Sibernia“ sind durchaus nicht geringer als auf den anderen Gruben.

Abg. v. Pappenheim (kons.): Die Schlußausführungen des Abg. Gué, daß hier den kleinen Leuten die Kohlen verteuert werden sollen, oder daß die Aktionäre ihr Geld auf Kosten der Löhne der Arbeiter erhalten, sind harte Uebertreibungen.

Damit schließt die Besprechung. Das Gesetz wird in 2. und 3. Lesung angenommen. Es folgt die dritte Lesung des Diätengesetzes.

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.): Wir sind der Ansicht, daß der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet ist, um ein solches Gesetz anzunehmen, das den Abgeordneten gewisse Vorteile bringt und geeignet ist, wir wünschen Abgeordnete, die mitten im öffentlichen Leben stehen. Wir brauchen die Diätenfrage durchaus nicht nach dem Muster des Reichstages zu regeln.

Abg. Waldstein (fortsch. Sp.): Die konservative Partei stellt Bedingungen, aber sie sagt nicht, daß sie für das ganze Gesetz stimmen werde, wenn wir auf sie eingehen. Die Freispartei ist voll und ganz berechtigt.

Abg. Reinert (Soz.): Die Konservativen wünschen, die Nachteile der jetzigen Zustände aufrecht zu erhalten. Sie bestehen hauptsächlich darin, daß auch abwesende Abgeordnete ihre vollen Diäten erhalten. Die Freispartei sollen dazu dienen, den Abgeordneten zu ermöglichen, das Land kennen zu lernen.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der konservative Redner hat recht schwere Vorwürfe gegen das Gesetz erhoben, man sagt immer, daß die Zeit dazu nicht geeignet sei, wenn einem ein Gesetz nicht passe. Deshalb will man denn keine Verfassungsänderung, ohne solche kann das Parlament gar nicht arbeiten.

Ein Kommissar des Ministeriums des Innern erklärt, daß die Annahme mehrerer vorliegender Anträge die Vorlage für die königl. Staatsregierung unannehmbar machen würde. (Hört!)

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Abwesenheit vieler Abgeordneter macht die Einführung der Anwesenheitsgelde dringend notwendig.

Damit schließt die Erörterung. § 1 bis 2 werden angenommen.

Es folgt zu § 3 eine namentliche Abstimmung über einen Antrag Vahrenhorst (freikons.), der von den Konservativen unterstützt wird und einen Unterschied machen will zwischen den in Berlin und den außerhalb wohnenden Abgeordneten. Der Antrag wird mit 106 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage wird darauf endgültig gegen die Stimmen der Konservativen angenommen, desgleichen die zugehörige Abänderung der Verfassung. Die Anträge betr. die Gewährung der Kriegsteuerzuschüsse an die zum Heeresdienst eingesetzten Beamten werden dem Haushaltsausschuß überwiesen, ein Antrag Richter betr. Verpflanzung der Eisenbahnstämme der Agrarkommission. Die nächste Sitzung soll nicht vor dem 8. Februar stattfinden. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Brenkisches Herrenhaus.

14. Sitzung.

Dienstag den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung mit begründenden Worten. Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde naht. Der Kaiser fand das Wort vom stahlharten Willen: Schwert, Tod und Wille geben einen wundervollen deutschen Dreifaltigkeit: Sieg! Der Präsident schließt mit einem Hoch auf den Kaiser und König.

Die vom Abgeordnetenhaus herübergekommenen Gesetze über Schatzkammer und Stadtkassen gehen auf Antrag des Herzogs von Trachenberg an einen besonderen Ausschuß von 21 Mitgliedern. Die Gesetzentwürfe auf Aenderung des Gerichtskostengesetzes werden angenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar. Amerikanische Kriegsgefangenenfürsorge. (Zuspruch vom Vertreter des Wolffbürens.) Die Kriegsgefangenenfürsorge in New-York teilt mit, sie habe der Hilfsaktion in Diensten telegraphisch 107 000 amerikanische Dollars zu Weihnachtsgeschenken, Nahrungsmitteln und Winterkleidung für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. — In dem ersten Jahresbericht ergibt sich, daß bereits vorher 300 000 Dollars überwiesen worden sind.

— Verurteilung deutscher Beamten in den Vereinigten Staaten. Der deutsche Generalkonsul Vopp und der Vizekonsul von Scheel sind, wie dem „Tag“ aus Rotterdam berichtet wird, nach einer Meldung aus San Francisco wegen eines angeblichen Komplottes zur Verletzung der amerikanischen Neutralität zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden. Die gleiche Strafe erhielt der Attaché des Konsulats, Georg Wilhelm von den Brinden.

— Zu den Schwindeln der Frau Kupfer wird mitgeteilt, daß über das Vermögen der Verhafteten das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Bei ihren erdichteten Aufträgen und Lieferungen handelte es sich immer um große Summen, oft um mehrere Millionen. Frau Kupfer spiegelte den Geldleuten bei diesen reinen Durchgangsgeschäften einen Nutzen von durchschnitt 22 % vor. Ein hoher Gewinn leuchtete auch durchaus erfahrene Kaufleute ein. Denn diese Durchgangsgeschäfte erforderten keine Lagerung von Waren, kein Kollgeld und dergleichen, waren also nur mit geringen Kosten belastet. Nach allen Rechnungen erzielte sich Frau Kupfer als ein kaufmännisches „Genie“. Vor allem sorgte sie dafür, daß die fälligen Zinsen und Gewinne, die zur Auszahlung verlangt wurden, immer da waren. Wenn es aber auf einmal für den Augenblick haperte, so ließ sie sich dadurch auch nicht aus der Fassung bringen. So kam es vor, daß sie einen Teufhaber wegen einer größeren Summe vertrösten mußte. Sie erklärte dies damit, daß eine auswärtige Heeresstelle die letzte Lieferung noch nicht bezahlt habe, bat den Herrn, an der Stelle selbst anzufragen, wann die Zahlung erfolge, und nannte ihm Amt und Nummer. Der Herr erhielt die Auskunft, daß es diesen Anschluß nicht gebe. „Ach Gott ja“, erwiderte Frau Kupfer, „das ist ja wohl der Geheimrat.“ Es kam aber auch sein, daß ich mich in der Nummer irre. Das Büchelchen mit den Anschlüssen hat meine Tochter, ich werde sie später fragen.“ Der Herr war vorläufig beruhigt, und Frau Kupfer sorgte dafür, daß er in den nächsten Tagen aus einer neuen Einlage sein Geld erhielt.

Sumbinnen. Eine tödliche Mahlzeit. Die Preussisch-Österreichische Zeitung meldet aus Szatthemen: In der Nacht zum Freitag erkrankte die Arbeiterfamilie Schütz, bestehend aus sechs Personen, nach dem Genuß von Graupen. Drei Kinder im Alter von acht, elf und dreizehn Jahren starben noch in derselben Nacht. Die Mutter und eine Tochter liegen schwerkrank darnieder; ob sie mit dem Leben davorkommen, ist fraglich.

München. Der Donau-Main-Kanal. Dem bayerischen Landtag ist eine Vorlage über die Verbindung der Donau und des Main durch einen Kanal zugegangen. In dieser Vorlage ist die Bildung eines Stromverbandes vorgesehen, in welchem das Reich, die Einzelstaaten, die Gemeinden und die beteiligten Industriellen vertreten sein sollen. Zur Vorbereitung des Hauptkanals sollen fünf Millionen Mark ausgeworfen werden; eine Million davon sollen die beteiligten Städte übernehmen. Der Kanal soll für 1200-Tonnen-Schiffe ausgeführt werden. Umschlagshäfen für München und Augsburg soll angestrichen werden. Der Kanal soll eine Länge von 730 Kilometern erhalten. Die Gesamtkosten sind auf 650 Millionen Mark, die Bauzeit auf acht Jahre berechnet.

Sum Besuch der Parlaments-Präsidenten.

W.B. Berlin, 23. Januar. Zum Besuch der Parlaments-Präsidenten wird noch gemeldet: Gestern Abend fand in den Räumen des Präsidentenhanfes des Reichstages ein Empfang im Familienkreise statt. Bei dieser Gelegenheit übergaben die Parlamentspräsidenten der verbündeten Reiche dem Präsidenten Dr. Kaempf, mit der Bitte um Veröffentlichung, eine Kundgebung, in der es heißt: Welche Opfer die kommenden Kämpfe auch fordern mögen, sie werden dargebracht werden in gerechter Verteidigung gegen den Feind, der seine Haube und Vernichtungspläne ohne Scham entrollt hat. Fest und kraftvoll stehen unsere Banner bereit, jedem neuen Ansturm zu wehren. Meer und Heimat sind vereint im gleichen unerlöschlichen Entschluß zum Kampfe, bis der Sieg erstritten ist. Indem wir dies aussprechen, wissen wir, daß der Herzschlag unseres Volkes mit unseren Worten ist. Der Präsident der bulgarischen Sorbonne, Dr. D. A. Watschaff, Präsident des österreichischen Reichsrates, Dr. Julius Sylvester, Präsident des osmanischen Parlamentes, Hadji Abdil, Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Elemer von Simonbits.

Kleine Auslandsnotizen.

England. Eine Londoner Explosion. Nach näheren Meldungen hat die Erschütterung infolge der Explosion in der Munitionsfabrik bei London noch auf 22 Kilometer die Fensterscheiben der Häuser zerstört. Ein Eisenstück von sehr großem Umfange wurde auf das Dach eines Hauses geschleudert, und ein anderer Eisenblock in den Gasbehälter einer Gasanstalt, der explodierte. Auf dem Platze, wo die Munitionsfabrik gestanden hat, hat sich eine tiefe Grube von 100 Meter Länge und 80 Meter Breite gebildet. Man schätzt die Zahl der Toten auf rund 100, die der Verwundeten auf 400. Fünf Feuerwehrleute konnten noch lebend unter den Trümmern einer Maschine hervorgezogen werden, deren Kessel vollständig explodiert war. Der Chemiker Angel, einer der bedeutendsten jüngeren Wissenschaftler Englands, ist dabei getötet worden. Er hatte sich von der Universität Oxford der Regierung zur Verfügung gestellt.

W.B. London, 23. Januar. (Neuermeldung.) Die amtliche Verlustliste von der Explosion der Londoner Munitionsfabrik nennt: Männer tot 44, schwer verwundet 19, leicht verwundet 155, Frauen tot 11, schwer verwundet 34, leicht verwundet 102, Kinder tot 14, schwer verwundet 19, leicht verwundet 71.

Schweden. Ein jüdischer Kongress in Stockholm. Zum großen Teil besucht von Flüchtlingen aus den kriegsführenden Ländern, ist eröffnet worden. Vertreter aus Kopenhagen, Kristiania, Bergen, London, Stockholm, Göttingen und Mainz sind erschienen. Der Kongress soll über die Mittel zur Vinderung der Not der Juden in den kriegsführenden Ländern verhandeln und für die Lösung der jüdischen Probleme nach Friedenschluß arbeiten.

Provinzielles.

Dreslau, 24. Januar. 15. Schlesische Provinzialsynode. Nach Ablauf der dreijährigen Periode seit der 14. Schlesischen Provinzialsynode im November und Dezember 1914 hat im Herbst d. Js. wieder eine Tagung der Provinzialsynode stattgefunden. Die diesjährigen Kreisynoden haben die Abgeordneten für die Provinzialsynode zu wählen. Nach Anordnung des Königl. Konsistoriums soll daher die Einberufung der Kreisynoden so beschleunigt werden, daß sie spätestens bis zum 1. Juni abgehalten werden können. Eine Vorlage des Konsistoriums wird für die diesjährigen Tagungen der Kreisynoden nicht gestellt, nachdem man zum ersten Male im Jahre 1914 die Praxis hatte eintreten lassen, mit Rücksicht auf die Erhaltung der Bericthe für die Provinzialsynode von einer besonderen Vorlage des Konsistoriums abzusehen. Das soll auch in Zukunft in jedem Jahre, in welchem die Provinzialsynode tagt, so gehalten werden.

— **Leuniges Ende.** Erhängt aufgefunden wurde in seiner Wohnung auf der Hofstraße am Montag der 67 Jahre alte, alleinstehende Kunstmalers Theodor Vandenbich. Seine Leiche wurde in das Schaushaus überführt. Wirtschaftlicher Notstand soll den Mann zum Selbstmord getrieben haben.

Brieg. Zwei Kinder in der Stube erstickt. Montag vormittag brach im Hinterhause des Goshäuses von Misere ein Stubenbrand aus, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Dort wohnte eine Kriegswitwe mit vier Kindern. Die beiden älteren schickte sie in die Schule, die krank waren blieben im Bette. Die Mutter selbst ging in die Weidenwähe. Als sie um 11 Uhr zurückkehrte, fand sie die Stube voller Qualm und die beiden Knaben tot. Wäsche und Weidenwähe, die um den Ofen gehangen hatten, waren in Brand geraten.

Sörlich. Ein über 500 Jahre altes Geschäft. Das Haus Untermarkt 11/12 ist eines der ältesten Gebäude von Sörlich und das in diesem befindliche Geschäft nachweislich das älteste von Sörlich. Sein Gründungsjahr ist 1406. In diesem Jahre erteilte König Wenzel den „Neumirz- und Seidenkrämern“ in Sörlich das Privilegium zum Verkauf ihrer Waren, und eines von diesen Geschäften wurde in den Häusern Untermarkt 11/12 etabliert. Von 1406 ab wurde das Geschäft ununterbrochen weitergeführt. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte das Geschäft der Firma „Großmanns Erben“, an die sich gewiß viele alte Sörlicher noch gern erinnern und von welchen es im Jahre 1865 unser verstorbener Mitbürger Herr Gustav Thon übernahm. Nach fast vierzehnjähriger Tätigkeit gab er es im Jahre 1903 wegen seines vorgerückten Alters auf. Seit 1913 ist Herr M. Thiers Inhaber.

Striegau. Ein lange Vermisster tot aufgefunden. In einem Waldchen bei Gräben wurde der im Greisenalter stehende Auszügler August Sauer aus Alt Reichenan erhängt aufgefunden. Er wurde seit Mitte Dezember vermisst und war in der Zwischenzeit als unbekannt auf dem Kirchhof in Gräben beerdigt worden. Erst jetzt konnte auf Grund eines Ermittlungsverfahrens der Angehörigen nach dem Vermissten festgestellt werden, daß der Beerdigte jener Vermisste ist. Was den in den besten Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben hat, ist rätselhaft.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammersitzung vom 23. Januar 1917.

Bestrafte Kaninchen-diebe.
Der Schlepper Karl Wilhelm, zuletzt in Fellschammer, der Schlepper Max Wendland, zuletzt in Neulässig, der Schlepper Jakob Leo Kriechen, zuletzt in Neulässig, und der Schlepper Leo Wierlichinsky, welche sämtlich aus der Untersuchungs-haft vorgeführt sind, standen unter der Anklage, zur Raubzeit in den Monaten September, Oktober und November 1916 in mehreren Fällen teils in Fellschammer, teils in Neulässig Kaninchen aus verschlossenen Behältnissen den betr. Eigentümern entwendet zu haben. Die Angeklagten sind russische Untertanen. Den Mitangeklagten Wierlichinsky hat verurteilt das Kriegsgericht zu Schwelbitz wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis bestraft. Die Angeklagten waren sämtlich geständig. Der Gerichtshof erkannte wegen einfacher Diebstähle unter Anrechnung von je einem Monat erittener Untersuchungs-haft gegen Wilhelm auf 3 Monate, gegen Wendland und Kriechen auf je 3 Monate, und gegen Wierlichinsky zusätzlich zu dem bereits erwähnten Urteile auf 4 Mon. Gefängnis.

Eine bereute Tat.

Der vorgeführte Telegraphenhilfsarbeiter Alfred Kühn aus Rangwaltdorf, vorbestraft, war der schweren Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug angeklagt. Der Angeklagte wurde mit dem Porzellanarbeiter Langer, der sich in Logis beim Bäckermeister Plätsche in Waldenburg befand, bekannt. Im November 1916 sandte der Angeklagte ein Brief an Frau Bäckermeister Pl. ab, in welchem diese ersucht wurde, die Kleidungsstücke des zum Kriegsbedienst einberufenen R. an einen von dem Angeklagten näher bezeichneten Ort zu bringen, er werde dieselben für Langer in Empfang nehmen. Frau Plätsche ging darauf ein. Der Angeklagte wurde später von Neue erfaßt und gab die Sachen an Frau Pl. zurück. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich zu dem Urteile der hiesigen Strafkammer vom 9. Januar zu 1 Monat Gefängnis.

Wegen ein Paar Stiefeln.

Der vorgeführte Schlepper Alfred Herzog aus Nieder Hermsdorf wurde zusätzlich zu dem Urteile der hiesigen Strafkammer vom 9. Januar 1917 zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt, weil derselbe Ende 1916 dem Grubenkutscher Drescher von dort aus dessen verschlossener Kammer ein Paar Stiefeln gestohlen hatte.

Zwei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust für einen Stalleinbruch.

Der 17 mal vorbestrafte und vorgeschickte Bergmann Casper aus Dittersbach stand unter der Anklage, in der Nacht vom 19. November 1916 dem Berginvaliden Marshall von dort aus seinem im Garten befindlichen verschlossenen Stalle 4 Hühner und 3 Kaninchen gestohlen zu haben. Nach Erlaß der Beweis-erhebung erkannte der Gerichtshof dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß auf eine zweijährige Zuchthausstrafe, dreijährigen Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Von den Lichtbildbühnen.

„Martha.“ Romant.-komische Oper in vier Aufzügen. Musik von Friedrich v. Flotow. Unter persönlicher Mitwirkung von Sängern und Sängerinnen erster Opernbühnen. So wie die Presse in vielen großen und kleinen deutschen Städten es als angenehme Ueber-raschung bezeichnete, die Oper „Martha“ in einer Lichtspiel-Aufführung mit lobenden Worten beurteilen zu können, müssen auch wir in Waldenburg aus diesem Ur-teil anschließen: diese Darbietung im Union-Theater ist einzigartig. Sie ist von unsireitigen Werte im Sinne einer ethisch aufzufassenden Volkstunst und diejenige unserer hiesigen dem „Volke“ wohlwollenden Intellektuellen, die der gestrigen Premiere nicht beizuwohnen, mögen diese Art Volkstunst durch ihren Besuch unter-suchen und begünstigen. Gewiß: die Lichtspieloper be-findet sich noch in den Anfangsstadien, aber es verlohnt sich auch dem Anspruchsvolleren, die geistvolle Art dieser Versuche kennen zu lernen, denn sie weist entschieden auf einen raschen Aufstieg dieser durchaus innerlich gesunden Spekulatien auf das künstlerische Bildungsbedürfnis weiter Volksschichten hin. Die gestrige Abendvorstellung war recht gut besucht; nur die Logen blieben leer. Was die Aufführung anbelangt, so ist gegen die Aufführung der „Cohenzrim“-Oper ein großer Fortschritt zu ver-zeichnen. Der musikalische Apparat geht recht exakt neben der Bewegung auf der belichteten Leinwand ein-her. Die Sänger sowohl wie das Orchester folgten dem Taktstod des gefilmten Operntapellmeisters in feinfühligster Weise. Der Gesang wirkte ausgezeichnet. Schon Flotows musikalischer Genius jagte für die Auf-führung mehr zu. Die Rolle des Lohmüllers wurde von einem hervorragend leistungsfähigen Tenoristen gesungen; sein Lied „Martha, Martha, du entwandest“ läßt sogar Beifallstundgebungen aus, wie sie im Kino gar nicht üblich sind. Ebenso lag die hochkomische Rolle des Lord Middleford, wie die des Plumkett in den besten Händen. Lady Harriet Durham wurde von einer Sopranistin gesungen, deren durchgebildetes, wohlklingen-des Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im hereditären Akt singende „Nancy“ paßte sich vorzüglich der im Akte gegebenen graziösen, übermüthigen Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch beurteilt, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht veräumen, den Abend im Union-Theater zuzubringen. Gerade in heu-tiger Zeit, wo es in Waldenburg in musikalisch-dramati-scher Beziehung recht klammerlich bestellt ist, bringt der Besuch der Lichtspieloper „Martha“ Genüsse, die uns hier seit langem, langem verpaßt geblieben sind. C

Letzte Nachrichten.

Arbeitervertreter als Minister.

W.B. Amsterdam, 23. Januar. Nach einer Neuter-meldung aus London hat der Kongress der Arbeiter-partei mit großer Mehrheit den Eintritt von Mit-gliedern der Arbeiterpartei in die Regierung gebilligt.

Ins Hauptquartier abgereist.

W.B. Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Die Par-lamentspräsidenten der uns verbündeten Mächte sind in der vergangenen Nacht um 11.55 Uhr von Bahnhof Friedrichstraße nach dem Großen Hauptquartier ab-gereist. Mehrere Parlamentarier und Mitglieder der verschiedenen Botschaften bzw. Gesandtschaften waren bei der Abfahrt zugegen und nahmen herzlichsten Ab-schied.

Deutschland und die Schweiz.

W.B. Bern, 23. Januar. Der Bundespräsident empfing heute vormittag den Besuch des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg, der zum Besuche internierter Kolonialdeutscher aus Mecklenburg und Sachsen-Meinungen in der Schweiz weilte. In der Begleitung des Herzogs befand sich Kabinettschef Freiherr von Geb-lattel und Botschaftsrat von Beihmann-Hollweg. An-schließend besuchte der Herzog auch den Chef des politi-schen Departements, Bundesrat Hoffmann.

Wettervorhersage für den 25. Januar.

Frostwetter, streichweise Schnee.

Elchhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erb-
schaftsforderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Statt Karten.

Herzlichen Dank für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters zuteil geworden sind. Besonderen Dank den geschätzten Sängern und für die überaus zahlreichen Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emma Schöpe,

geb. Jllgner.

Waldenburg, den 24. Januar 1917.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders

Stanislav

sage ich meinen herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich dem Herrn Lehrer Bagmann und den lieben Mitschülern des Entschlafenen, sowie unseren lieben Hausmitbewohnern, ebenso dem Herrn Kaplan für seine tröstenden Worte am Grabe meines lieben Sohnes Stanislav.

Aloysia Steyskal,
nebst Brüdern.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonnabend d. 27. 1., nachm. 5 Uhr: Feier des Geb. S. M. F. A. I.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 25. Jan., abds. 7^{1/2} Uhr: A. □

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —
Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastr. 3, II.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 14./18. Dezember v. Js. wegen Einrichtung des Warenumschlagtempels für das Kalenderjahr 1916 eruchen wir die Steuerpflichtigen, die Anmeldung des Warenumschlages alsbald bewirken zu wollen. Am Schlusse des Monats wird eine schnelle Abfertigung nicht immer möglich sein.

Es ist zulässig und erwünscht, die Abgabe bargeldlos entweder im Postcheckverkehr (Postcheckkonto Breslau Nr. 12 für die Stadthauptkasse) oder durch Überweisung auf das Reichsbankgironkonto Magistrat Waldenburg (Schl.) oder durch Überweisung auf die Bankkonten der Stadt Waldenburg bei der städtischen Dispositivkasse Waldenburg (verwaltet von der städtischen Sparkasse), der Zweigstelle Waldenburg des Schlesischen Bankvereins, der Nebenstelle Waldenburg der Communalständischen Bank oder dem Waldenburger Vorschußverein zu zahlen. Bei Benutzung von Zahlkarten im Postcheckverkehr sind den Stempelbeträgen die Postcheckgebühren beizufügen und zwar 5 Pfg. bei Beträgen bis 25 M. und 10 Pfg. bei höheren Beträgen.

Bei den vorstehend erwähnten Zahlungsmöglichkeiten ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß noch vor Aufgabe der Einzahlung oder Überweisung das Anmeldeformular der städtischen Steuerstelle zugestellt wird.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Der Magistrat.

(Abteilung für Steuerfachen, Warenumschlag-Steuerstelle.)

Warnung.

In den städtischen Waldparzellen ist in letzter Zeit wiederholt Holz entwendet worden. Sogar stehendes Holz ist abgesägt und fortgeschafft worden. Der Magistrat ersucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem Forst-Diebstahlsgezet vom 15. April 1878 der Forstdiebstahl mindestens mit einer Geldstrafe, welche dem fünffachen Werte des Entwendeten gleichkommt, geahndet wird. In verschärften Fällen kann neben erhöhten Geldstrafen auch auf Gefängnis erkannt werden. Demjenigen, der uns Forstdiebe denart zur Anzeige bringt, daß Bestrafung erfolgen kann, wird vom Magistrat eine Belohnung von 15 Mark zugesichert.

Waldenburg, den 19. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Aufgebot.

Die Erben des am 6. März 1916 in Lehnwasser verstorbenen Anwohners (früheren Stellenbesizers) Erdmann Neigekind, vertreten durch ihren Bevollmächtigten, Bureauvorsteher Julius Berger in Waldenburg in Schles., dieser wiederum vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Schwedler in Waldenburg in Schles.

haben das Aufgebot des auf den Namen des Stellenbesizers Erdmann Neigekind in Lehnwasser lautenden Sparlassenbuchs der städtischen Sparkasse in Waldenburg in Schles. Nr. 49 490 über 1716 21 Mark nebst Zinsen seit 1. Januar 1916 beantragt. Der Inhaber der bezeichneten Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 23. Mai 1917, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht (Freiburgerstraße Nr. 8 — Bezoldhaus — Erdgeschoss links) anderaumten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden und das Sparlassenbuch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftlosklärung erfolgen wird.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Lehnwasser.

Die baldigste Ablieferung von Brotgetreide (Roggen und Weizen) ist dringend notwendig.

Die hiesigen Landwirte werden daher nochmals ersucht, ihrer Ablieferungspflichtigkeit zur Vermeidung von Weiterungen alsbald nachzukommen.

Lehnwasser, 23. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Auf hiesiger nördlicher Gemeinde- und Dominial-Geldmark werden von den betreffenden Jagdpächtern zur Verteilung von Raubwild **Giftbrocken** im Laufe der nächsten Tage gelegt werden, was ich hiermit bekannt gebe.

Nieder Herrmsdorf, 24. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Dittmannsdorf.

Für den Amtsbezirk Dittmannsdorf lege ich hiermit für das Kalenderjahr 1917 als Ausnahmetage für den Ladenschluß die letzten 3 Wochentage vor Weihnachten fest. An diesen Tagen ist in offenen Verkaufsstellen ein Geschäftsverkehr von 8 bis 9 Uhr abends gestattet.

Gleichzeitig gelten dieselben als Ausnahmetage zur Vertiefung der den Angestellten in offenen Verkaufsstellen zu gewährenden gesetzlichen Ruhezeit.

Dittmannsdorf, 22. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Lehnwasser.

Ablieferung von Fahrradbereifungen.

Auf Anordnung des Kriegsministeriums wird die Ablieferungsfreiheit nochmals bis zum 5. Februar d. Js. einschließlich verlängert. Die Besitzer solcher Fahrradbereifungen, gleichviel ob sie gemeldet worden sind oder nicht, fordern wir dringend auf, sie jetzt noch abzuliefern. Die bei der folgenden Enteignung zu zahlenden Uebernahmepreise werden vermutlich 10% unter den Preisen stehen, die jetzt nach § 6 der Verordnung gezahlt werden.

Lehnwasser, 23. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins für Kreis Waldenburg

bittet herzlich den

Opfertagen am 27. und 28. Januar

zu Gunsten der allgemeinen Spende für Deutsche Soldaten- und Marineheime an der Front reges Interesse entgegen bringen zu wollen. Wir erhoffen von den Haus- und Straßensammlungen einen guten Erfolg würdig dem Zweck und würdig einer Geburtstagsgabe für unsern Kaiser.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird dankbarst angenommen, denn die Hauptsache bleibt, daß jeder einzelne ein Scherlein opfert.

Am Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.



Festgottesdienst in beiden Kirchen.

Antreten der Kriegervereine des Waldenburger Kirchspiels am 27. Januar, abends 7.30 Uhr, an der Bierhalle der hiesigen Stadtbrauerei.

Auch alle anderen Vereine, die sich an dem gemeinsamen Kirchgang beteiligen wollen, werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen. Heiner, Berndt, Friedland, Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 Einzelne Stube zu vermieten.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Näb. Hermannpl. 2, III, rechts. Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zimmer und Küche, 2. Et., zu vermieten. Näheres bei Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten. Oscar Feder, Sonnenplatz.

Mehrere Stuben für Neujahr zu vermieten. J. Giesche, Schaelstraße 10.

4 event. 5 Zimmer mit Küche, Mädchenz., Bad, Gas, el. L., reichl. Bel. **Zweifellos Haus,** Barbarastr. 6, geg. Vazarett, bald od. 1. April 1917 zu vermieten. Ruhige Lage, für Pensionäre.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine Treppe, Töpferstraße 27 bald oder später zu beziehen. Näheres parterre, rechts.

Stube und Alkove bald zu vermieten. Näheres Ring 18.

Eine große Stube ist bald zu beziehen. Näheres bei Schael, Cochiusstraße 9a, I.

Stube und Küche April zu bez. Friedländer Straße 19.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Beigelaß ist per bald oder später sehr billig zu verm. Carl Ellger, Schaelstraße 20.

2 große, ineinandergehende Stuben sind per bald oder später zu vermieten. Carl Ellger, Schaelstraße 20.

2 Stuben und Küche und 3 einzelne Stuben zu vermieten. Zu erfragen bei Scheidewig, Schauerstraße 1, 1 Treppe.

Stube mit Alkove mit Gas bald zu bez. Mühlenstr. 35.

Stube mit Kammer bald zu beziehen Mühlenstraße 35.

Eine 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock per 1. April zu verm. Hotel „Preussischer Adler“.

Cochiusstraße Nr. 4 große, 2 fenst. Stube zu vermieten und 1. April zu beziehen.

2 Zimmer mit Entree, Küche, Baderaum u. Mädchenzelaß, Gas u. elektr. Licht, bald oder später zu vermieten.

1 Stube mit Kammer bald zu vermieten. Fr. Wieland, Auenstraße 7.

Eine große Stube 1. April zu beziehen Kristerstraße 7.

Augustastraße Nr. 1, Hinterh., ist Stube mit Küche und

Salzbrunner Weg Nr. 9, Erdgeschoss, ist Stube mit Küche bald oder vom 1. Januar 1917 an zu vermieten. Näheres durch G. Reichel, Konfursverwalter, Gottesberger Straße 22.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

5 Zimmer im 1. Stock mit all. Zubehör, Warmwasserheizung, und 2 Zimmer, 4. Stock, April oder später zu beziehen. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine einzelne Stube im 3. Stock Ostern zu beziehen Hochwaldstraße 9, I.

Altersheim

des Vaterl. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und fränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Futterstreu

verkauft die Oberförsterei Hoggiersdorf.

Selbständ. Kaufm., kinderlos, sucht für 1. Febr. i. gut. ruh. Gasse, 1. bis 2. St., Sonnenseite

2-3-Zimmerwohnung

Gegend: Vierhäuserplatz. Angeb. mit Preis an

Moh, Platinhandlung, Piesnitz.

2 Stuben u. Küche, 1 Stube, Küche u. Entree bald zu vermieten und zu beziehen

Hermannstraße Nr. 22.

Eine einzelne Stube 1. April zu beziehen Schlachthofstraße 1, bei

Hohseil.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

6-Zim.-Wohn., auch get., 2 Et., 2 Zimmer-Wohnung 3. Et. Ostern zu beziehen Mittelstr. 5.

Besseres Vogis i. Herren Ober Waldenburg, Schauffestr. 8a.



Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Herrmsdorf.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Sonnabend den 27. Januar e., abends 7^{1/2} Uhr:

Antreten des Vereins zur kirchlichen Feier.

Sonntag den 28. Januar e., nachmittags 2 Uhr:

Fest-Appell

im Saale „Friedenshoffnung.“ Anwesende Urlauber sind herzlich willkommen. Um zahlreiche Beteiligung der Kameraden wird ersucht. Der Vorstand.



Nur noch heute und Donnerstag! Niemand verääume, sich die Oper

Martha

anzusehen.

Ein Kunstgenuß ersten Ranges!

Erste Vorstellung

5^{1/2} Uhr,

zweite Vorstellung

8 Uhr.

Näheres durch die Plakate.

Stadttheater Waldenburg.

Letzte Woche!

Donnerstag den 25. Januar: Benefiz für Herrn Direktor Max Pötter!

Im Krug zum grünen Kranze.

Freitag den 26. Januar:

Im Krug zum grünen Kranze.



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Januar.

*** (Oberberggrat a. D. Arlt f.)** In Berlin ist am 22. d. Mts. der Oberberggrat a. D. Geh. Berggrat Ernst Arlt im 76. Lebensjahr gestorben. Sechzehn Jahre seiner amtlichen Tätigkeit hat er in Schlesien zugebracht. 1881 kam er aus Saarbrücken, wo er Berginspektor gewesen war, als Berggrat und Revierbeamter nach Ratibor. Schon im nächsten Jahre erfolgte seine Verlegung nach Waldenburg als Revierbeamter für West-Waldenburg. 1894 wurde er zum Oberberggrat ernannt. 1897 kam er als Revierbeamter nach Frankfurt a. D. 1902 trat er in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Charakter als Geh. Berggrat verliehen.

*** (Die Schulferien aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers)** werden in diesem Jahre in den der Kreisschulinspektion I und II unterstellten Schulen am 26. Januar abgehalten. Nach der Feier sind die Klassen unterrichtsfrei.

*** (Offenhalten der Barbier- und Friseurgeschäfte.)** Nach einer kürzlich ergangenen Mitteilung des Polizeipräsidenten wird gegen ein Offenhalten der Barbier- und Friseurgeschäfte an den Werktagen bis 8, an den Sonnabenden bis 9 Uhr abends nichts eingewendet, sofern an den Werktagen nach 7 Uhr, an den Sonnabenden nach 8 Uhr abends jeglicher Verkauf in den Ladengeschäften eingestellt wird. — Auf Vorstellung des Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes Schlesien Deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Zünfte hat der Regierungspräsident von Breslau genehmigt, daß dieser Geschäftsbeschluß für den ganzen Regierungsbezirk Breslau Geltung erhält. Auch die Regierungspräsidenten von Biegnitz und Oppeln haben für ihre Bezirke das gleiche verfügt.

*** (Pateverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen.)** Der Stellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps gibt folgende Anordnung bekannt: § 1. Die Befreiung schriftlicher Mitteilungen in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene im Auslande ist verboten. § 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden. § 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

*** (Die Reisetaschen werden untersucht.)** Um der Dutter- und Fettwareneinlage zu machen, wurde regierungsseitig die Zulassung der Untersuchung des Handgepäcks von Reisenden auf dem Wege zum Bahnhof oder auf dem Bahnhof selbst angeordnet.

*** (Mitteilungen aus dem Theater.)** Am Donnerstag ist zum Benefiz des Herrn Direktor Max Pötter die Erstaufführung des heiteren Volksstückes mit Gesang „Im Krug zum grünen Kranze“. Die Novität hat anderwärts starke Kassenerfolge erzielt und wird auch hier ihre Zugkraft nicht verfehlen. Bei der Beliebtheit Max Pötters beim Waldenburger Publikum wird das Stadttheater am Donnerstag bis auf den letzten Platz besetzt sein. — Am Freitag wird das Volksstück „Im Krug zum grünen Kranze“ wiederholt. — Als letzte Vorstellung wird das Schauspiel „Wohltäter der Menschheit“ vorbereitet.

— (Wäcker-, Konditor- und Pfefferküchler-Zünfte.) Das für Dienstag im „Katholischen Vereinshaus“ angeordnete Quartale wurde vom Obermeister Maiwald mit einer Ansprache, in der er die erschienenen Kollegen und Frauen der im Felde stehenden Kollegen begrüßte und auf die gegenwärtigen Verhältnisse hinwies, eröffnet. Er gedachte dabei des Geburtstages unseres Landesvaters und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus. Nach Verlesung des Protokolls erfolgte die Freisprechung von 5 Begehren unter beherzigenswerten Abschiedsworten des Meisters. 7 Begehre konnte er neu aufnehmen. Auch ihnen wümete er väterliche Ermahnungen. Bei Auszahlung des Kohlenrabatts wurde den Mitgliedern die Mitteilung gemacht, daß laut Ansuchen der Grubenverwaltungen dieser Preisnachlaß für die Folge nicht mehr gewährt werden kann. Kollege Scholz berichtete über den Stand der Kasse. Sie war von den Revisoren in guter Ordnung befunden worden. Der Obermeister gab noch einen Bericht über die Heizenkasse. Bei der notwendig gewordenen Ergänzungswahl des Vorstandes auf ein Jahr gingen die Kollegen Köhler (Waldenburg), Biedermann (Waldenburg Neustadt) und Bräuer (Gernsdorf) als gewählt hervor. Darauf gab der Obermeister Erläuterungen über die Umjag, Kriegs- und Besitzsteuer. Das Ausfüllen der Listen zum Germania-Verbande wurde ortschaftsweise erledigt. In einem Mitteilende der Zünfte wurde Beschwerde über unregelmäßige Befreiung von Mähl geführt. Zum Schluß verlas der Obermeister einige aus dem Felde eingegangene Schreiben der Kollegenchaft.

ep. Friedland. Die Hand abgefahren. Infolge der Glätte stürzte auf dem Bahnhof Friedland der Rangierer Max Reinsch so unglücklich an einem Gleise nieder, daß ihm die rechte Hand auf das Gleis schlug und von einem Rangiertransport überfahren wurde. Der Schwerverletzte wurde in das Waldenburger Knappschwarzlazarett überführt.

e. Nieder Gernsdorf. Kaisers Geburtstag. Der Turnverein (D. L.) hat seine Mitglieder nebst An-

gehörigen für Sonntag den 28. Januar, abends 7 Uhr, nach dem Saale des Hotels „Güldhülfe“ zu einer Kaiser-Geburtstagsfeier, verbunden mit geselligen, turnerischen und theatralischen Vorstellungen, eingeladen. — Die Kaiser-Geburtstagsfeier der Volksschulen finden am 27. Januar in der Gemeinde-Turnhalle statt, und zwar für die katholische Schule um 8 Uhr früh und für die evangelische Schule um 10 Uhr früh. — Für die Vereine und die Gemeindeangehörigen finden am Sonnabend den 27. Januar, abends 8 Uhr, in den Kirchen Festgottesdienste statt.

*** Dittersbach.** Auszeichnung. Der Milchhändler Karl Hahn, zurzeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz, erhielt das Eiserne Kreuz.

x. Weißstein. Die erste Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereins gestaltete sich zu einer Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Vizepräsident, Lehrer Hartwig, gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin, im abgelassenen Kriegsjahre. Nach einem allgemeinen Priebe hielt er dann die Festrede. Das Gelöbnis der Treue zur Pflichterfüllung in dieser schweren Zeit und des Durchhaltens klang in ein dreifaches Hoch auf den Landesvater aus. Der Präses, Pfarrer Danke, überreichte den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden, Musikleiter Josef Fischer und Schreiter Gustav Bremer, das Kaiserliche Gedenkblatt mit Worten des Trostes und der Anteilnahme. Der Vizepräsident verbreitete sich eingehend über die letzte Sitzung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen.

ep. Bad Salzbrunn. In schwere Todesgefahr geriet beim Eislauf auf dem Schwebenteiche in Bad Salzbrunn ein Schüler aus Konradtschul. Der Knabe brach durch ein in das Eis geschlagenes und erst wieder leicht überbrochenes Loch, verlor den Kopf und geriet unter die Eisschicht. Nur dem opfervollen Bemühen des zufällig in der Nähe befindlichen und schnell zu Hilfe eilenden Arbeiters Hoffmann aus Ober Salzbrunn war es zu verdanken, daß der Knabe vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet werden konnte.

A. Reußendorf. Der Kaninchenzüchterverein Reußendorf und Umgegend hielt am Sonntag im „Gerichtskreischam“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende gedachte zu Beginn der Sitzung des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers und berichtete über die in Felhammer stattgefundenen Kaninchen-Ausstellung. Nach Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls wurde ein neues Mitglied in den Verein aufgenommen. Der Vorsitzende, Wajschmeister Hein, gab hierauf bekannt, daß durch Vermittlung des Obersteigers Kern auf Casargrube vom Arbeiterwohlferein des Kreises Waldenburg eine Poststation mit zwei Tieren (G. R. und D. R. Sch.) hier eingerichtet worden ist. Zum Stationshalter ist Waldmeister Hein bestellt. Das Deckgeld beträgt für Tiere der auf Vereinswerken beschäftigten Arbeiter 25 Pf., und für Nichtmitglieder 50 Pf.

A. Dittmannsdorf. Kriegsunterstützungen. In hiesiger Gemeinde wurden an Familien oder deren Angehörige von 86 Kriegsdienstnehmern im Dezember v. Js. 3846,93 Mk. und im Januar d. Js. 2940,74 Mk. Kriegsunterstützungen ausbezahlt.

*** Zannhausen.** General-Appell des hiesigen Kameradenvereins. Dem Verein gehören gegenwärtig 88 Kameraden an, drei sind während des gegenwärtigen Weltkrieges gefallen. Von den gegenwärtig 30 im Felde stehenden haben sich 5 das Eiserne Kreuz erworben. Die Einnahme im vergangenen Jahre betrug 181,20 Mk., die Ausgabe 123,04 Mk., so daß ein Bestand von 58,16 Mk. bleibt. Fürs neue Quartal wurden 26,55 Mk. vereinnahmt. Außerdem bezieht der Verein ein Vermögen von 619 Mk. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Kaisers Geburtstag soll nächsten Sonntag mit anderen Vereinen zusammen durch Kirchgang festlich begangen werden. Es wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, daß die 22 aus Zannhausen und 8 aus Erlentusch im Felde stehenden Krieger Liebesgaben in Form von Zigarren erhalten sollen. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Der nächste Frühjahrs-Appell findet im „Erlentuscham“ statt.

*** Donnerau.** Auf dem Heimwege erstoren. Erstoren aufgefunden wurde am Sonnabend früh der 54jährige Arbeiter Langer aus Donnerau auf dem Wege von Bahnhof Wisstegiersdorf nach Donnerau an der Fuhr'schen Sandgrube. Langer, welcher täglich zur Arbeit mit der Bahn nach Aitwasser fuhr, kehrte am Freitag abend wie gewöhnlich mit dem 7-Uhr-Zuge von Dittersbach heim und trat auf dem kürzesten Wege nach Donnerau. In der Nähe der genannten Sandgrube muß er gestürzt sein und sich ziemlich schwer verletzt haben, daß er nicht mehr aufstehen konnte; am andern Morgen wurde er von Passerica erstoren aufgefunden.

*** Wisstegiersdorf.** Krieger-Verein. Am Sonntag hielt der Kriegerverein in Wiesner's Brenneret seinen General-Appell ab, welchen der Präses, Hauptmann a. D. Kiehl, leitete. Im vergangenen Jahre zählte der Verein 310, jetzt 297 Mitglieder. 140 Kameraden sind zum Heeresdienst eingezogen, gefallen sind 12 und 5 werden vermißt. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes sind 25 Kameraden ausgezeichnet worden. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 773,17 Mk., die Ausgabe 602,12 Mk., mithin ein Be-

stand von 111,05 Mk. Bei der Einnahme ist ein Beitrag von 200 Mk. inbegriffen, welchen das Vorstandsmitglied Kamerad Wiesner jenseits dem Verein lieh. Laut Vereinsbeschuß werden von den 140 zum Heeresdienst einberufenen Kameraden Beiträge nicht erhoben, deshalb sind die Kassenverhältnisse nicht günstig. Das Vermögen des Vereins beträgt inarabhin 1000 Mark. Für die im Felde stehenden Kameraden wurden 320 Mk. für Liebesgaben verwendet. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers werden in der „Sonne“ 30 Veteranen gespeist und übernimmt hierfür die Kosten wiederum in dankenswerter Weise die Firma Meyer-Kauffmann. Zu gleicher Zeit finden sich daselbst die Kameraden sowie geladenen Gäste zu einem gemeinsamen Frühstück ein.

*** Wüstewaldersdorf.** Der Bericht der Altenhaus-Stiftung. — Ein poetischer Wehrmanns-Denkmal. — Ein poetischer Wehrmanns-Denkmal. Am 20. Januar fand die alljährliche Generalversammlung des Altenhauses statt, die durch Fabrikbesitzer, Rittmeister Gottfried Wehaly geleitet wurde. Der Kassenbestand der Altenhaus-Stiftung betrug am 31. August 3844,28 Mk. An Zuschüssen aus anderen Klassen erhielt die Alten- und Krankenhaus-Stiftung von der Gemeinde 1000 Mk., ferner 150 Mk. für die Gemeindefürsorgern vom Kreise Waldenburg und für je eine Schwester noch von der Gemeinde Wüstewaldersdorf 600 Mk., von der Veredelungsaufsicht der Firma Wehaly, Hartmann und Wiesen 800 Mk., und von der Abteilung Weberei genannter Firma 600 Mk., zusammen rund 3150 Mk. Im Krankenhaus wurden bei 3198 Verpflegungstagen 129 Kranke verpflegt. — Der Bezirksdame des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Fabrikbesitzer Elise Wiesen, ging aus dem Kriegslazarett in Brest-Litowsk ein Dankschreiben für die 75 Weihnachtspaketchen, die von hier aus an Verwundete gesandt wurden, zu. Auch einzelne Dankschreiben anderer Krieger gingen den Spendern zu. z. B. erhielt ein Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins hier folgenden poetischen Dank: „Fern der Heimat in Feindesland, Ein alter Krieger auf Posten stand: Die Kerzen gerührt, im Auge viel Schmerz, Mußt denken ich Weihnachten viel heimwärts. In Polm auf dem Bahnhof ich einsam stand! Und hielt das Paketchen vom Fr. . . in der Hand. Paket und Rärtchen viel Freude mir macht, Mit Stolz hab' ich der deutschen Frauen gedacht!“

Die Länge des Krieges macht den weiteren Bau von Soldatenheimen zu einer immer zwingenderen Notwendigkeit. Es sind nicht nur die liebsten Menschen, die unsere Soldaten draußen entbehren müssen, es ist nicht die äußere Heimat allein, die ihnen fehlt, nein, es ist eine Pflegestätte des Gemütes, die ihnen bei dem blutigen Kriegshandwerk unbedingt nottut. Der Geist muß einen Ort haben, wo er sich von dem ohrenzerreißenden Lärm der Geschütze, von den grauenerweckenden Bildern der Schlacht in Ruhe und Stille erholen kann. Wir ahnen gar nicht, welche Wohltat wir unsern Angehörigen im Felde erweisen, wenn wir ihnen in den Soldatenheimen einen Ersatz für das fehlende Familienleben und die vermehrte geordnete Häuslichkeit zu bringen versuchen. In wie hohem Maße aber die Daheimgebliebenen von dem Bewußtsein, helfen zu müssen, durchdrungen sind, hat aufs neue der Aufzug zum Bau weiterer Heimstätten für unser Militär an der Front bewiesen. Das Ergebnis der Sammlung war weit über Erwarten günstig und zeigt vor allem, wie in jeder Schicht der Bevölkerung der Opferwille und die Gefertigkeit gleich groß sind. So dürfen wir hoffen, daß uns auch in Zukunft genügende Mittel zufließen werden, um unsere gewaltige Aufgabe ganz zu Ende zu führen: Für jeden Soldaten unserer Armeen einen Ruheplatz in einem Soldatenheim.

Hoffentlich ist auch in unserm Kreise die Sammlung für die deutschen Soldatenheime und Marineheime von reichem Erfolg begleitet.

Stadttheater in Waldenburg.

Für sein Benefiz hatte sich Kapellmeister Ritter den Kraas'schen Schwanz „Eine lustige Doppel-ehe“ ausgewählt, ein Produkt, das noch zu den verdächtigsten seiner Gattung gehört. Wer will, kann sogar aus dem Schwall von Wizen, dem Wirrwarr von Irrungen sich sogar eine Lebensregel drehen, die da heißt: „Schuster bleib bei deinem Beistand (der in diesem Falle ein Weib ist), du kommst sonst leicht vom Regen in die Traufe! Ge spielt wurde von allen recht flott. Ein besonderes Kompliment dem lebensfrohen, frischweg aus dem Pensionat geholten Bassisten Bija Martlitz's. Kurt Ritter, dem in dieser Saison das nicht gerade sehr begeisterungsfähige Amt zufiel, musikalische Seele in einem recht schwächlichen Gesangskörper zu sein, hat, wenn es nur irgend möglich war, dank seiner Ausdauer und Geschicklichkeit alles zum Besten zu lenken gewußt und sich so die Anerkennung des Publikums, die sich endgültig in einem gut besuchten Hause offenbarte, verdient. In treuester Weise standen ihm in dieser Mission auch diesmal wieder die Besten der Kaden-Kapelle bei.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Regelung des Kartoffel- und Kohlrübenverbrauchs.

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915, 4. November 1915 und 5. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 607, 728 und 439), sowie der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 500), der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 24. Juli 1916 und der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1314) wird für den Stadtbezirk Waldenburg folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Kreisaußschuß in Waldenburg hat durch Bekanntmachung vom 7. September 1916 sämtliche im Kreise Waldenburg erzeugten Speisekartoffeln der Ernte des Jahres 1916 beschlagnahmt. Die Ausfuhr von Speisekartoffeln aus dem Kreise ist verboten.

Ausgenommen von der Beschlagnahme bleiben die Speisekartoffeln der Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von insgesamt nicht mehr als 10 ar.

Ferner bleiben von der Beschlagnahme frei:

1. Als Saatgut für die Frühjahrbestellung 1917 ein Satz von 40 Zentnern für das Hektar Anbaufläche;
2. der eigene Wirtschaftsbedarf des Erzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen nach dem Maße von 1 Pfund für den Tag und Kopf;
3. die durch Bezugsscheine (§ 3) oder Abschnitte von Kartoffelkarten (§ 5) als an Verbraucher des Kreises Waldenburg verkauft nachgewiesenen Mengen.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, die beschlagnahmten Vorräte bis zur Abforderung durch die zuständige Behörde aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 2.

Der Verkauf von Speisekartoffeln darf nur gegen Bezugsschein (§ 3) oder Kartoffelkarte (§ 5) erfolgen. Er bedarf der Zustimmung der Gemeindebehörde des Verkäufers, falls er an Bewohner anderer Gemeinden stattfinden soll. Dies gilt auch für den Verkauf an Gär- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Speiseanstalten und ähnliche Betriebe.

§ 3.

Wenn sich die Möglichkeit bietet, seinen Bedarf an Speisekartoffeln für die Zeit bis zum 15. Mai 1917 einzudecken und in zur Aufbewahrung geeigneten Räumen einzufellern, darf dies tun, sofern er die Gewähr für eine pflegliche Behandlung und sparsame und richtige Einteilung des Vorrats bietet.

Die Kartoffelverkäufer dürfen die hierfür erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugsschein abgeben.

Der Bezugsschein wird vom Magistrat auf den Namen des Haushaltsvorstandes ausgestellt und lautet höchstens auf die Gesamtmenge, die auf den Haushalt bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 für die Zeit bis zum 15. Mai 1917 entfällt. Selbsterzeugte oder vorhandene sonstige Vorräte sind bei Stellung des Antrages anzugeben und werden in Anrechnung gebracht, und zwar selbsterzeugte Vorräte nach dem aus § 1 Biffer 2 sich ergebenden Maßstabe. Auf Schwund werden 5% gerechnet.

Die Bezugsscheine sind nicht übertragbar. Der Verkäufer hat den Bezugsschein als Ausweis über die Verwendung seiner Vorräte sorgfältig aufzubewahren.

§ 4.

- Verbraucher, die ihren Bedarf selbst einkellern, sind verpflichtet:
1. den eingekauften Vorrat der Gemeindebehörde anzuzeigen,
 2. den Vorrat zweckmäßig zu verwahren, pfleglich zu behandeln und sparsam und richtig einzuteilen, so daß der Vorrat für die Zeit hinreicht, für welche die Einteilung erfolgt ist,
 3. den behördlich bestellten Sachverständigen die Befichtigung der Lagerräume jederzeit zu gestatten.

§ 5.

Eine Kartoffelkarte erhält jeder Verbraucher, der von dem Recht der Einteilung gemäß § 3 nicht Gebrauch macht. Wer einen Kartoffelbezugsschein (§ 3) erhalten hat, hat Anspruch auf eine Kartoffelkarte erst am dem Tage, bis zu dem der eingekaufte Vorrat bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 hätte ausreichen müssen.

§ 6.

Die Kartoffelkarten lauten auf Wochenmengen. Sie berechnen zum Bezug nur soweit der Vorrat reicht und nur innerhalb des Stadtbezirks Waldenburg.

§ 7.

Die Karten sind nicht übertragbar. Sie werden vom Magistrat ausgestellt, der auch das Verfahren bei der Zuteilung regelt. Für verlorene Karten werden neue nur, wenn der Verlust nachweisbar unverschuldet ist, und nur gegen eine Gebühr von 5 Mark ausgestellt.

§ 8.

Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt bis auf weiteres 3 Pfund, für Schwerarbeiter 6 Pfund auf den Kopf. Für die fortfallenden Kartoffelmengen werden Kohlrüben gewährt und zwar für Schwerarbeiter in Höhe von 8 Pfund, für die übrige Bevölkerung in Höhe von 4 Pfund je Kopf und Woche.

Der Magistrat kann die Kopfmenge vorübergehend herabsetzen, soweit die vorhandenen Vorräte zur Deckung des Bedarfs nach den Sätzen des Absatz 1 nicht ausreichen.

Zur Heraussetzung der Sätze des Absatzes 1 bedarf es der Zustimmung des Kreisaußschusses.

§ 9.

Auf Verlangen des Magistrats ist jeder Haushaltungsvorstand jederzeit zur Anzeige und Vorweisung seiner Kartoffelbestände und zur Auskunftserteilung darüber verpflichtet.

§ 10.

Die für die Haushaltungen und deren Vorstände in dieser Anordnung gegebenen Vorschriften finden auf den Betriebsleiter oder Anstaltsvorsteher der in § 2 genannten Betriebe entsprechende Anwendung.

Vereinslazarette, Genesungsheime, Kriegerverpflegungs-Anstalten und ähnliche nicht von der Militärbehörde eingerichtete Stellen, Reservelazarette, Gefangenenlager und andere militärische Stellen, die keine eigene militärische Küchenverwaltung haben, deren Verpflegung vielmehr einem Privatunternehmen übertragen worden ist, werden gleichfalls vom Magistrat mit Speisekartoffeln versorgt, sofern die Verpflegungsunternehmer nicht bisher von den militärischen Stellen (Intendanturen, Proviantdeposits usw.), sondern vom Magistrat versorgt wurden. Sie erhalten Kartoffelbezugsscheine oder -Karten nach Maßgabe ihres Bedarfs. Zum Nachweise des Bedarfs hat der Unternehmer eine Bescheinigung der zuständigen militärischen Stelle beizubringen, die ergibt, daß der angeordnete Bedarf sich in den zulässigen Grenzen hält. Der Kartoffelbedarf für Gefangene, die bei industriellen oder

landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, ist vom Arbeitgeber beim Magistrat anzumelden, der Kartoffelbezugsscheine oder -Karten ausstellt, sofern weniger als 100 Gefangene beschäftigt werden. Die industriellen Arbeitgeber, die mehr als 100 Gefangene beschäftigen, werden von der Kreisverwaltung mit Kartoffeln versorgt. Für Gefangene wird keine größere Wochenmenge als für Einzelheimische abgegeben.

§ 11.

Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei dürfen, vorbehaltlich der Vorschrift im Absatz 2, nicht verfüttert werden.

Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (27,2 mm) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur erfolgen an Schweine und an Feder- und Vieh, und nur, soweit die Verfütterung an Schweine und an Feder- und Vieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere.

§ 12.

Bäckereibetriebe erhalten bis auf weiteres nur die Hälfte der ihnen bisher zur Herstellung von Backwaren überwiefenen Kartoffeln und den ausfallenden Teil in Kohlrüben zugewiesen.

§ 13.

Soweit die Stadtgemeinde die gemäß der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 ihr durch den Kreis-Kommunalverband Waldenburg gelieferten oder mit dessen Ermächtigung vom Magistrat beschafften Kartoffeln nicht selbst verkauft, darf der Verkauf nur an Waldenburger Einwohner und nur durch solche Händler erfolgen, welche der Magistrat zum Verkauf ausdrücklich zugelassen hat. Die Zulassung ist jederzeit widerruflich.

§ 14.

Wer Kartoffeln in den Stadtbezirk einführt, hat die eingeführte Menge unverzüglich dem Magistrat im Büro VIII (Mathaus) anzuzeigen. Soweit die Kartoffeln auf dem Wochenmarkt oder im Umvertrieb zum Verkauf gelangen, genügt mündliche Anzeige an den mit der Aufsicht beauftragten Beamten; ist ein solcher nicht anwesend, so genügt mündliche Anzeige in der Polizeiwache. Im übrigen haben die Anzeigen schriftlich unter Angabe von Namen, Stand und Wohnung und der eingeführten Menge zu erfolgen.

§ 15.

Jeder zum Verkauf gemäß § 14 zugelassene Händler ist verpflichtet, allen Waldenburger Einwohnern, die bei ihm kaufen wollen, die gemäß § 4 festgesetzten Mengen gegen Barzahlung und Vorzeigung der Kartoffelkarte abzugeben, soweit sein Vorrat reicht. Zurückbehaltung auf Bestellung ist auch bei Vorauszahlung verboten. Beim Verkauf hat der Verkäufer aus der Karte die der abgegebenen Menge entsprechenden und für die folgende Woche geltenden Abschnitte abzutrennen und nach Verbrauch seiner Vorräte dem Magistrat vorzulegen, worauf ihm weitere Vorräte in der den vorgelegten Abschnitten entsprechenden Menge überwiesen werden.

Es ist den Kartoffelverkäufern ausdrücklich verboten, mehr oder weniger Abschnitte, als der abgegebenen Menge entsprechen, oder Abschnitte auszutrennen, deren Gültigkeit noch nicht begonnen hat, oder bereits abgelaufen ist. Im übrigen darf die Austrennung der Abschnitte nur durch den Verkäufer erfolgen.

§ 16.

Wer eine Kartoffelkarte erhalten hat, deren Abschnitte auf mehr Wochenmengen lauten, als ihm zuteilen, oder nach Empfang der Karte Kartoffeln von auswärts erhält, hat die Karte dem Magistrat zur Abtrennung der überzähligen Abschnitte bezw. zum Austausch gegen eine andere Karte vorzulegen.

Wer mehr Karten erhalten hat, als zulässig ist, hat die zuviel erhaltenen alsbald dem Magistrat zurückzugeben.

§ 17.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

§ 18.

Wer obigen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden. Waldenburg i. Schl., den 23. Januar 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Vorstehende Regelung des Kartoffel- und Kohlrübenverbrauchs wird hiermit bekanntgegeben.

Wir weisen gleichzeitig nochmals darauf hin, daß die Besitzer von Einkeller-Kartoffeln in Folge der Herabsetzung der abzugebenden Wochenmenge mit ihren Vorräten nicht nur bis 1. Mai, sondern bis 15. Mai zu reichen und die etwaige Fehlmenge durch Ankauf von Kohlrüben zu decken haben.

Den Kartoffelhändlern machen wir die Befolgung der vorstehenden Vorschriften zur strengen Pflicht. Waldenburg, den 23. Januar 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Die freiwillige Ablieferung der durch Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 beschlagnahmten Fahrradbereisungen ist bis 5. Februar 1917 verlängert worden. Nach Ablauf dieser Frist wird zur Enteignung geschritten werden.

Wir machen sämtliche Inhaber von Fahrrädern darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche ihre Fahrradbereisungen bisher noch nicht abgeliefert haben, für die bei der Enteignung (5. Februar 1917) abzuleisenden Fahrradbereisungen voraussichtlich zehn Prozent weniger gezahlt erhalten.

Die alsbaldige freiwillige Ablieferung kann daher den Inhabern von Bereisungen in ihrem eigensten Interesse nur dringend empfohlen werden.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Am Tage des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs,

Sonntag den 27. Januar er.,

bleiben die Diensträume der hiesigen Amts- und Gemeinde-Verwaltung geschlossen.

Das Standesamt wird von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr vormittags zur Beurkundung von Sterbefällen geöffnet sein. Das Einwohner-Meldeamt ist wie an Sonntagen, vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr, geöffnet.

Nieder Hermsdorf, 22. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Gerste

verarbeiten zu Braune u. dgl.

gegen Wahrschein jede Menge in kurz. Zeit u. bitten um Zuweisung.

Landeshuter Mühlenwerke, Aktiengesellschaft, Landeshut i. Schl.

Verkäuferin,

12 Jahre in der Kolonialwarenbranche tätig, sucht Stellung, event. als Filialleiterin. Offerten erbeten unter E. A. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Friseurlehrling

kann sich für Dieren melden.

A. Westphal, Scheuerstraße 18. Für größere Bedienung Frau für 1. Februar gesucht Gartenstraße 1, 1 Tr.

Pladinder-Korns Waldenburg.

Donnerstag den 25. d. Mis., abends 8 Uhr: Versammlung, Heim. Einteilung der Arbeitsstunden. Bepredung für die Geburtstagsfeier am 27. Januar.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 11/5

Waldenburg.

Bis Donnerstag den 25. Januar 1917:

Das Kolossal-

Filmwerk in

7 Akten

aus Polens schwerer Zeit:

Tyrannen-

herrschaft.

Historische Kostüme, Waffen usw. stammen aus den Museen in Krakau.

Bilder von tiefer, eigenartiger Wirkung.

Gewaltige Massen-Szenen.

10 000 Mitwirkende.

Hierzu d. weitere Programm.

Trotz hoher Unkosten an Wochentagen übliche Tagespreise.

Am 26., 27. u. 29. Januar:

Große

Kinder-Vorstellung

Des kleinen Grafen erste Freundschaft.

„Aber doch, da einen Steinwurf rechts neben den Sträußern.“
 „Sey nicht, wuß Täuschung sein.“
 „Best bligt es wieder . . . zum dritten Male seit . . .“
 „Was?“
 „Wahrscheinlich Taschenlampen. Glaubst Du nicht auch, daß die Engländer wieder einen Versuch machen?“
 „Du meinst, mit dem Minenwerfer?“
 „Ja.“
 „Mögen sie kommen. Weißt Du, wenn die denken, daß wir durch den Friedens-Armeebesehl hypnotisiert wären, könnten sie ihr blaues Wunder erleben. Posten bleibt Posten, auch wenn die Diplomaten Sprüche auf-sagen.“
 „Hast Du recht, Frige. Aber was meinst Du, wenn wir in diesem räumlichen taten. Nicht mir für den Teufel gern die Sträußerpatrie aus der Nähe an-gucken.“

„Na, man los, aber Vorsicht!“
 Wie zwei graue Wägen, die, dem spähenden Auge kaum wahrnehmbar, ins Flossen geraten sind, schoben sich die beiden Muskeltiere vorwärts. Sie hatten kaum einige Meter zurückgelegt, als sie ein merkwürdiges Geräusch vernahmen. Es hörte sich an, als ob ein schwerer Teppich über den Boden geschleift würde.
 „Hörst Du Frige, sie schiessen irgend einen schweren Gegenstand heran. Was meinst Du . . . wir pürschen uns mit den Handgranaten herin und werfen ihnen 'ne ordentliche Ladung auf das Dings.“
 „Gut . . . und Du gibst das Zeichen, wenn wir nahe genug sind.“

Ein, zwei Minuten atemloser Spannung vergingen. Vom Feinde war in der Finsternis nichts zu sehen, aber das Geräusch verriet ihn.
 Im Augenblick, als die Engländer selbst die heranschießenden Muskeltiere bemerkten, sprangen diese in die Höhe und schleuderten ihre tobdringenden Geschosse.
 Es gab einen Knack, als ob das Himmelsgewölbe einstürzte. Mehrere starke Detonationen folgten noch, als die beiden Draufgänger sich längst wieder in Sicherheit befanden und schraubend und pustend bei den Ihrigen anlangten.
 Wie sich beim grauen Morgen herausstellte, hatten die beiden Muskeltiere durch ihren glücklichen Handstreich nicht nur mehrere Feinde getötet, sondern auch eine riesige Munitionskiste die diese für den Minenwerfer heranschiebten, in die Luft gesprengt.
 „Da reden unsere Gegner von Erschöpfung“, sagte der Kompaniechef, als er die Tapferen zu ihrem Erfolg beglückwünschte. „Nein, der Deutsche Soldat ver-richtet selbst im Angesichte des Friedens noch Wunder von Tapferkeit — der „furor teutonius“ ist nun 'mal in ihm nicht auszurotten!“

Kleine Notizen.

Was die Jahreszahl 1917 vorverkündet. Madame de Ebebes ist gestorben, ohne daß eine der Katastrophen eingetreten ist, die unserem Vaterlande von der alten Pariser Sibylle von Jahr zu Jahr prophezeit worden sind. Wenn wir nun in bescheidener Art dem Jahre 1917 sein Geheimnis abfragen suchen, dann kommen wir, wie die „Münd. N. N.“ ausrechnen, zu folgendem Ergebnis: Die Quersumme von 1917 ist 18, nach allen Regeln der Zahlenmystik eine treffliche Zahl, da sie zweimal durch 3 und demgemäß durch 2 teilbar ist. Alles dreifältige ist vollkommen! lautet ein heilig gehaltenes Spruch. Die Zahl 1917 aber ist sogar dreimal durch 3 teilbar und dann erhalten wir 71. Stellt man 18 und 71 zusammen, so ergibt sich 1871, die Jahreszahl des für Deutschland glücklichen Frankfurter Frie-

dens, und so läßt sich aus der Jahreszahl 1917 herauslesen, daß sie unserem Lande ebenso wie 1871 den ersehnten siegreichen Frieden bescheren werde, was dann den Wünschen aller Herzen beim Jahreswechsel entspricht.

Die Neuregelung des Tabakverbrauchs tritt mit dem 1. Februar d. J. in Kraft. Die Fabriken schränken die Erzeugung auf 10 v. H. ein. Es ist die mit der Neuregelung verbundene Beschränkung der Tabakverarbeitung darauf zurückzuführen, daß eine Einfuhr von Rohabakmengen in einem dem gewaltig gestiegenen Verbrauch von Tabakerzeugnissen während der Kriegszeit entsprechenden Umfange im Allgemeininteresse nicht mehr zugelassen werden kann, weshalb der Verbrauch der vorhandenen reichlichen Vorräte abgeschwächt werden muß, um das Tabakgewerbe vom Auslande unabhängig zu gestalten und ein Auskommen mit den Vorräten für lange Zeit zu gewährleisten. Die freierwerbenden Arbeiter werden in das Zivildienstverhältnis durch Anmeldung beim stellvertretenden Generalkommando überführt. Alle Tabakhersteller sind verpflichtet, die ihnen übertragenen Heeresleistungen, d. h. 60 v. H. der Erzeugung, auszuführen. Preisserhöhungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Keine Schaulensterbeleuchtung mehr. Die Magdeburger Handelskammer hat an sämtliche Ladeninhaber die dringende Aufforderung gerichtet, vom 15. Januar ab freiwillig von jeder Schaulensterbeleuchtung Abstand zu nehmen, da sonst Zwangsmassnahmen seitens der städtischen Licht- und Wasserwerke zu erwarten seien.

Der vielgenannte Bohneischwindler Dr. Krenser der als der jahnenlächtige Pionier Schmid in Stuttgart verhaftet wurde, aber wieder entfliehen konnte, ist in Neukölln bei Berlin festgenommen worden. Von einer bei ihm gefundenen Browningpistole konnte er keinen Gebrauch machen. Ueber 50 000 Mark, die er noch in seinem Besitz haben mußte, sollen ihm gestohlen worden sein. Man glaubt ihm aber nicht. Er arbeitete unter allen möglichen Namen mit gefälschten Stempeln.

Die Durchschnittsgrößen der europäischen Völker sind etwa folgende: die Dappländer und Eskimos 1,60 m, die Belgier 1,645 m, die Franzosen 1,65 m, die Spanier und Portugiesen 1,658 m, Italiener 1,668 m, die Deutschen 1,68 m, die Dänen 1,685 m, Engländer und Iren 1,69 m, Schweden 1,70 m, Schotten 1,708 m, Norweger 1,728 m.

Tagestkalender.

25. Januar.
 1586: † der Maler Ludwig Cranach der Jüngere in Weimar (* 1515). 1855: * der Historiker Eduard Meyer in Hamburg. 1915: Erstürmung der Höhen von Croonne durch die Sachsen.

Der Krieg.

25. Januar 1916.
 Im Westen suchten die Franzosen bei Neuville die ihnen entrisenen Gräben durch Gegenangriffe zurückzugewinnen, sie wurden jedoch abgewiesen. — Am Görzer Brückentopf gelang es den Oesterreichern nunmehr im Angriff, einen Teil der italienischen Stellungen bei Oslawia zu besetzen, wobei über 1200 Gefangene gemacht wurden. — Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. — Im englischen Unterhause wurde die Militärdienstbill mit 338 gegen 36 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 20. Waldenburg, den 25. Januar 1917. Bd. XXXIV.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig 34. Fortsetzung.

Heilwigs Antlitz aber lehnte fest an ihres Mannes Brust, als sie leise sagte:
 „So habe ich es mir getraut in banger, kummervollen Nächten, und habe es doch nie zu hoffen gewagt. Nun ist meine Aufgabe erfüllt, Heinrich Dahlgren. Ich kann nun schlafen gehen.“

„Nein“, rief der Landrat, und etwas von dem alten Feuer glühte in seinen Augen auf, „Du wirst leben, Heilwig, mit mir und unseren Kindern leben. Was wir beide gefehlt, das soll vergessen sein. Hand in Hand wollen wir zusammengehen bis ans Ende.“

Zweifelnd sah Heilwig zu ihrem Manne auf. Eine zarte Röte wie bei einem ganz jungen Mädchen kam und ging in ihrem Antlitz, als sie Heinrichs Hand voll Demut an ihre Lippen zog und leise zu ihm sprach:

„So nimmst Du alle Sünde von mir, Heinrich Dahlgren, den ich trotz allem geliebt habe — so hebst Du mich hinaus über alle Niederungen des Lebens und erfüllst meine tiefe Sehnsucht nach allem Reinen, Großen und Herrlichen.“

Da beugte Heinrich Dahlgren sich tief über Heilwigs leidvolle Stirn und küßte sie mit heiligem Schauer.

Und zu Klaus sagte er:
 „Junge, der strenge Doktor da hat erlaubt, daß Du morgen aus dem Lazarett zu uns übersiedelst. Was meinst Du, nehmen wir die Mutter gleich mit? Tante Tina kann Euch beide gesund pflegen.“

Da lachte der Kranke, wie nur fröhliche Kinder lachen können, in jauchzender Freude. Hennecke Fröding aber wandte sich still ab. Es brauchte keiner die Tränen zu sehen, die er um Schwester Heilwig weinte, die wohl bald für immer Abschied nahm.

Ein angstvoller Ausruf Dahlgrens brachte ihn schnell zu ihm. Er nahm dem Erschrockten eine von tiefer Ohnmacht urfangene aus den Armen, die er sanft auf die Polster gleiten ließ. „Sie stirbt“, kam es entsetzt aus Heinrich Dahlgrens Munde.

„Nein, Vater, ihr Herz ist nur sehr matt. Sie kann das Glück nicht fassen, wie sie das Maß ihrer Leiden nicht länger mehr trug, das bis zum Rande gefüllt war.“

„Sie wird leben?“
 Scharf kreuzten sich die Blicke der Männer. Die Wahrheit! heißte Heinrichs Herrscher-ange.

Hennecke senkte die Blide.
 „Eine kurze Zeit, Vater, ist ihr noch zuzumessen.“
 Der Landrat atmete tief und schwer, dann sagte er laut:

„Ich werde sie hoch halten diese Zeit mit all meiner alten Liebe und meiner tiefen, bitteren Reue. Schaff mir mein Weib ins Haus, Hennecke, und meinen Jungen. Wir kriegen beide schon wieder hoch.“

Als Schwester Heilwig aus ihrer tiefen Bewußtlosigkeit erwachte, lag sie in einem weichen Bett — wie es ihr lange nicht geworden — und Tante Tina saß an ihrem Lager und weinte heiße Tränen auf Heilwigs müde Hände.

Das Zimmer, so fremd und doch so vertraut dünkte es Heilwig. Wirklich — das war ja ihre alte Stube mit den Möbeln von hellem Birkenholz, in der sie einst glücklich war, in der sie ihre Kinder gepflegt und gehezt hatte, und in der Heinrich Dahlgren sie einst in so leidenschaftlicher Zärtlichkeit an sein Herz genommen. —

Und Tante Tina war auch bei ihr. Da schloß Heilwig mit einem still friedlichen Lächeln die Augen zu tiefem, traumlosem Schlummer.

Zur selben Zeit weckte Oda bei Klaus. Sie hielten sich bei den Händen und raunten sich immer von neuem zu:

„Unsere Mutter ist wieder da! Wir haben wieder eine Mutter!“

Und dann lachten sie einander glücklich an.

Lordes, noch ganz erfüllt von dem Wiedersehen mit ihrer Mutter, war voll bester Vorsätze auf den Jordsandhof zurückgekehrt. Aber das Herz blieb ihr fast stehen, als ihr Anken Peters mitteilte, der Herr sei auf zwei Tage verreist. Wohin, hätte er nicht gesagt.

Lordes war wie vernichtet. Abbe ging einfach fort, so ganz ohne Abschied, ohne jede Erklärung? Sie mochte Anken Peters nicht fragen, die sie sowieso schon immer so festkan an-sah. Immer wieder trieb es Lordes in die Norderstube, um zu sehen, ob Abbe denn nicht irgend einen Zettel, eine Nachricht über seine seltsame Reise hinterlassen hatte, aber keine Spur von ihm fand sich.

Unruhig hastete sie dann zu ihrem Kinde, das ihr jauchzend entgegenstrampelte und vor

Bergnügen laut krächte, aber bald war sie wieder in der Norderstube, die sie sonst mied.

Sie setzte sich in Uobes Schreibfessel und starrte auf Dlands Bild, d. c. in all seiner fecken Tröhllichkeit sie so merkwardig fremd ansah. Nicht mal die Weilschen waren frisch, die sie sonst jeden Morgen heimlich zur Abbe hingestellt.

Was Abbe nur vorhatte? Wenn ihm auf der Reize irgend etwas zustieß? Wie leicht konnte er zu Schaden kommen. Er war doch durch sein Gebrechen außerordentlich ghemrat, wenn man es ihm auch, dank seiner Energie, äußerlich kaum anmerkte.

Lordes zitterte vor Angst in dem Gedanken, Abbe könne am Ende über das Watt gewandert oder gar in einem Boot nach Hallig Baake gerudert sein oder sonst nach irgend einem anderen Eiland, wie er es vor Zeiten liebte.

Wenn seine Kraft da erlahmte, wenn er im Watt stecken blieb, oder wenn die Flut ihn über-raschte. — Nein, es war ja nicht denkbar. Zu einer so beschwerlichen Wattenwanderung wür-den ja seine Kräfte gar nicht ausreichen und das Boot konnte er allein auch nicht regieren. Und Lens war doch auf dem Hof geblieben.

Umsonst versuchte Lordes, sich genau auszu-rechnen, wann Flut und waur Ebbe eingetreten, als Abbe abgereist, sie fand es nicht mehr zu-sammen. Die ganze Nacht hatte sie dann hin-ausgehört, in den ungeländigen Frühlings-sturm, der den hochgehenden Wellenschlag jauch-zend an die festen Lünenwände trieb, von denen er dann wieder in Gischt aufgelöst zurückstob in die See. Wie schaurig doch das Meer sang. Bon Lob und Giesamkeit.

Wo weilte Abbe? Warum ließ er sie allein, der doch ihr bester Freund sei: wollte? Wusste er nicht, wie sie sich um ihn bangte, um ihn sorgte? —

Als es mit dem anbrechenden Tage im Hause wieder lebendig wurde, ging sie öfters zu Anten Peters in die Küche, aber das vernünftens, fast böse Gesicht der guten Alten schüchternete sie immer wieder ein, so wagte sie keine Frage nach Abbe.

Und dann wurde sie am Telephon verlangt. Aber was Oda ihr meldete, drang ihr kaum ins Bewußtsein.

Nur, wie aus weiter Ferne, vernahm sie, daß Oda Braut sei, Heimecke Frödings Braut, daß Klaus, dem es so viel besser gehe, wieder daheim sei, um völlig zu gesunden, und auch, daß der Vater die Mutter, ihre geliebte Mutter, die nach der schweren Pflege ganz zusammengebrochen, selber ins Haus geholt.

„Du mußt unbedingt bald kommen, Lordes“, hatte Oda dringlich verlangt. „Mutter möchte Dich und Abbe so gern sehen.“

„Sobald Abbe zurück ist“, hatte sie zur Ant-wort gegeben.

Nun sah sie und wartete schon den zweiten Tag.

In ihre wachsende Angst um Abbes rätsel-haftes Fernbleiben fuhr dann und wann blich-artig der Gedanke: Wie konnte dein harter, haß-erfüllter Vater abgehen von seinem sich so streng vorgezeichneten Wege, wie war es möglich, daß sein Herz sich so plötzlich wandelte?

Und ein eisiger Schreck durchzuckte Lordes. Die Mutter sei zusammengebrochen, hatte Oda gesagt? Wenn die Mutter starb? Wollte der Vater der Sterbenden nicht vorenthalten, was er der Lebenden versagt hatte?

Nein, sie sah gewiß zu schwarz, die Angst um Abbe malte ihr alles so düster. Dennoch ließ das Gefühl sie nicht los, sie müsse unbedingt jetzt zu ihrer Mutter, aber die Sorge um Abbe, die furchtbare Ungewißheit lähmte ihre Kraft.

Und nun zog auch noch ein schweres Wetter heraus. Ein Frühlingsgewitter! Der Sturm peitschte die wildrollenden Wogen, daß sie laut aufsprüllten und sich wie wütende Bestien an den Dünen emporstürzten. Unheilverkündende, schwefelgelbe Wolken drohten wie Ungeheuer am Horizont, und grell leuchtende Blitze schossen wie riesige Feuerschlangen über das aufgerogte Meer.

Ein Donnern, ein Brausen, ein Krachen ringsum. Wenn Abbe jetzt unterwegs war — dann war er verloren.

Ruhelos wanderte Lordes zu ihrem Kinde und dann wieder in die Norderstube.

Als sie jetzt die Tür öffnete, fuhr ein heller Blitz durch das halbdunkle Gemach und dabei er-kannte Lordes Abbe, vor seinem Schreibtisch in seinem Sessel, den Kopf in beide Hände gestützt, unbeweglich, teilnahmslos.

Mit wildem Schrei stürzte sie auf ihn zu. War er tot?

Sie umklammerte ihn und schluchzte laut auf. Erstaunt sah Abbe sie an. — Beruhigend strich er über ihr Haar.

„Armes Ding. Das Gewitter ängstigt Dich. Warum ist Anten Peters nicht bei Dir?“

„Nein, nicht, nicht das Gewitter — um Dich, um Dich, Abbe, hatte ich Angst.“

Ein leises Lächeln irrite um Abbes Mund. „Erscheine ich Dir so hilfsbedürftig?“

Sie glitt neben ihm zu Boden und barg ihren Kopf gegen sein Knie. Sie hätte das künstliche Bein, das Abbe so viel von seiner alten Kraft zurückgegeben und ihr so viel Grauen eingefloßt, jetzt küssen mögen — sie wagte es aber nicht.

„Ich bin ja so erbärmlich“, schluchzte sie auf. „Deine Rücksicht und Güte verdiene ich nicht. Aber Du hättest mich nicht allein lassen sollen, Abbe. Die Tage waren so fürchterlich ohne Dich. Nicht zu wissen, ob Du lebst!“ —

Abbe sah ihr farschend in die Augen, die sich groß zu ihm aufhoben.

„So hast Du Dich um mich gesorgt, Lordes?“

„Verzweifelt war ich — wußte ich doch nicht, wo Du warst, Abbe.“

„Ich auch nicht, Kind. Nur Gelegenheit wollte ich Dir geben, einmal über Dich nachzu-denken. Da bin ich ein wenig durch die Mat-schen gefahren, ziellos, planlos, immer nur von dem einen Gedanken erfüllt, ob Du mich ver-missen würdest, Lordes.“

Sie hatte die Hände um sein Knie gefaltet. Ungläubig, staunend sah sie zu ihm auf. Und vor dem heißen Blick seiner flammenden Augen senkte sie unwillkürlich die ihren. Da war sie ja wieder, die heiße Leidenschaft, mit der Abbe in ihrem ersten jungen Glück sie überschüttet, die alte Liebe, das ganze Hinströmen einer heißen Mannesseele — — ihr zu eigen.

Ihre zitternden Hände streckten sich zu ihm aus und sie fluchte: „Nimm mich noch einmal an Dein Herz, Abbe. Bergib mir, daß ich Dich und mich gequält. Bergib mir, Abbe, denn ich kann nicht leben ohne Dich — — weil ich Dich liebe.“

Und Abbe nahm sein junges Weib fest und innig an seine Brust. Herz an Herz und Mund an Mund tranken sie beide reinste Seligkeit.

Wie lange sie so im tiefsten Glück die Welt vergaßen, sie wußten es nicht. Das Gewitter war vorüber, die Stube wieder hell geworden, da end-lich ließ Abbe sein junges Weib aus seinen Armen. (Schluß folgt.)

Krieg oder Frieden?

Von Fritz Hansen. (Nachdruck verboten.)

Der Gefangene.

... Tagsüber strichweise Wogen. Die Feldbe-stellung war heute nicht ganz leicht gewesen, aber Sergei Koresnikoff hatte dennoch alles geschafft. Der Patron würde zufrieden sein. Also Ruhe.

Sergei steht, an die Pflugfahne gelehnt, und starrt in die Sonne. Gerade dort über der feinen bläulichen Woblinie geht sie unter. Gefroter, selbiger Schim-mer liegt über die mattbraunen Schollen gebroitet, die herb und frisch duften.

„Die russische Erde“, denkt der Gefangene und läßt seinen Blick rückwärts schweifen über die siebendun-zwanzig Monate, die er hier, fern der Heimat, ver-brachte.

Zuerst ein hüllendes, fieberhaftes, nervenaufreibendes Hin und Her durch mehrere Gefangenenlager. Dann kam eines Tages der große, blonde Feldwebellieutenant und bestimmte: „Sergei Koresnikoff geht auf Sandarbeit nach dem Kommando 38 in 8...“ Glücklicher Tag!

Seitdem ist er hier bei den braunen deutschen Bauers-lanten, die ihn als unglücklichen Menschen gut behan-deln, ihm kräftige Kost geben, im übrigen dieselben har-ten Arbeitsansprüche an ihn stellen, wie an sich selbst.

Ohne es zu merken, ist Sergei mit der Arbeit und dem Boden nach und nach verwachsen. Das Bild der Heimat beginnt zu verblässen. Kein Wunder. Hier gibt es Patron, Landrat, Gottesdienst, gute Kost, und Ruhe zur rechten Zeit; in Rußland dagegen mühselige Selbständigkeit, einen Landamann mit Steuerknete, Wut, Beistimmung als kurze Freunde und einen Wirt-warr von Freiheit und Machtlosigkeit.

Sergei steht an die Pflugfahne gelehnt und starrt auf den purpurviolettten Saum, der jetzt über dem bleuen Walde liegt.

Wom jetzt Friede würde, wie der Patron erzählt hat? Wieder Gefangenenlager, Eisenbahn vier, fünf Tage und Nächte, russische Grenze, Militärverhör... ungewisse Zukunft. Aber doch die Heimat, die geliebte Heimat! Ja, eine bessere, schönere, freiere Heimat als vor dem Kriege — das haben er und die Kameraden, die Deutschland kennen lernten, sich inbrünstig gelobt.

Sergei strafft seine mächtige Gestalt in die Höhe; er großt mit der sehnigen, schweren Faust hart auf das Eisen und reißt die Pflugfahne herum. Ja, die Seint-gen sollen Frieden machen... er bringt aus dem wunderbaren Deutschland Ideale mit. Sein Rußland soll ein Zukunftsland werden, wo Friede herrscht und Arbeit und Freiheit.

Mutter Margriet.

Der Dezembersturm hatte das Meer aufge-wühlt. Breit und selbstherrlich wuchtete es gegen die Dünen, rief sich wind und grollte dumpf wie ein Ries-entier der Urwelt.

Mutter Margriet wunderte mit müden Jähren dem schmalen Sandweg nach, der zum Nachbarort führte; immer im Schutze der großen, mit starrem Gras bewach-senen Düne. Ihr buntes Kopftuch stand wie eine Fahne steil im Wind, der den Abhang hinab ihr entgegenwehte, seinen Staubhaud vor sich hertrieb und nach Lang und brachigom Seewasser wog.

Sie würde doch nicht den Zug verspäten? Unab-lässig stand die Frage wie ein rotes, flackerndes Licht vor ihren nachdenklichen Augen. Der Junge abfahren, ohne sie nochmals zu sehen, nein, das dürfte nicht ge-schehen. —

Auf dem kleinen Bahnhof, der die Zweiglinie zur Hauptbahn bediente, war es ganz still. Der weißköpfige Stationsvorsteher meinte, der Zug würde gleich kom-men, ob sie eine Fahrkarte wolle und im übrigen: sie sei ja wirklich tapfer marschiert.

Mutter Margriet rief sich die von Sand und See-wind geröteten Augenlider und lachte verlegen. Nein, eine Karte brauchte sie nicht, aber ihren Jungen wolle sie wiedersehen. Der gehöre zur Mannschaft von „118“, er wisse doch, dem benannten Boot. Ihr Martin komme auf der Reize nach dem Hafen vorbei und ba...

Sie ist mit einem Male ganz lebendig geworden, die gute Mutter Margriet. Mit gespannter Aufmerk-samkeit folgt sie den Erklärungen des Alten, der ihr von den Aussichten auf baldigen Frieden erzählt.

In diesem Augenblick läuft der Zug ein. Aus einem Abteil der 3. Klasse springt ein junger, forischer See-mann. „Ach, Mutti... Du!“

Sie halten sich lange umschlungen. Der weißköpfige Stationsvorsteher tut, als wäre in den Frachtpapieren des Zuges etwas nachzulesen. Schließlich muß er aber doch das Zeichen zur Abfahrt geben.

„Und wenn's trotz alledem bei Friede gibt, halt sie tüchtig und komm' mir z'rick mit dem Eisernen Exter!“ Strahlend steht er am Zugfenster und ruft: „Ja, ja!“ und schwenkt die Milge und winkt, bis der Zug hinter den Dünen wie eine grauschwarze Schlange ver-schwundet.

„Mei Martin wird's Wort halte“, sagt Mutter Margriet ganz stolz und froh. Sie grübelt nicht lange, ob Krieg, ob Frieden — ihr steht nur eins leuchtend vor der Seele: er wroh wiederkommen, so Gott will.

Furor tenticus.

... Hier und da fiel eine Sternschuppe vom blauen Himmel herunter. Die Nacht war kühl. Stumm lagen die beiden Vorposten hinter der Erdwelle und lauschten.

„Merkt Du nichts, Frelse?“ Posten Nr. 1 schubste seinen Kameraden in die Seite und hob dann fast un-merklich den Kopf. „Ne, Streich.“